

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1913**

261 (7.11.1913) Erstes Blatt

# Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugeteilt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 85 P.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich. Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/8 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481. Inserate: Die 6spaltige, kl. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalinserate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Wuchterer & Co., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

## Parlamentarisch konfessioniertes Gottesgnadentum.

Aus München schreibt uns unser K. E.-Mitarbeiter: Vor wenigen Tagen erklärte die „Frankfurter Zeitung“ die Proklamation des neuen Königs Ludwig III. von Bayern erfolgen könne; denn es seien noch einige Formalitäten vorher zu erledigen, so die nach der soeben vollendeten Verfassungsänderung erforderliche Zustimmung des Landtags. Unter Münchener Parteiblättern bemerkte dagegen, das sei durchaus nicht unmöglich, denn nach dem ganzen Verhalten der Regierung in der Debatte über die Regentenschaftsvorlage scheine es, als ob man auf die tatsächliche Mitwirkung des Landtags bei der Beendigung der Regentenschaft verzichtet.

Es ist sogar noch schlimmer gekommen, als die auf Hemmnis der Personen und Verhältnisse gegründete sozialdemokratische Kritik voraussetzte. König Ludwig III. hat sich nicht nur ohne Zustimmung des Landtags am Mittwoch in aller Frühe als König proklamiert, sondern die Regierung des Herrn v. Hertling hat mit Hilfe des Zentrumspräsidenten unter Umständen und Vorbehalt die Verfassungsänderung ohne Zustimmung des Landtags durchgesetzt. Am Montagabend der Landtags-Sitzung wurde auf die Tagesordnung für Mittwoch früh die Fortsetzung der Erörterungen der Staatsbauetat gestellt. Zu Beginn der Sitzung waren die Zuschauertribünen leer, auch die Journalisten waren nur in den notwendigsten Pflichtemplaren vertreten. Die Sozialdemokratie erfuhr erst bei Beginn der Sitzung, was bevorstehe und ihre Mitglieder verließen bereits vor Eröffnung der Sitzung den Saal. Dann vollzog sich in wenigen Minuten, vor Eintritt in die Tagesordnung, der Mitteilungskakt der königlichen Proklamation. Der neue König gab dem Landtag die Visitenkarte seines selbstgeschaffenen Gottesgnadentums ab. Das Parlament hatte über diese Entscheidung des Prinzregenten nicht das Mindeste zu beschließen, höchstens den neuen König um so begeistert an; auch die Liberalen jubelten, die eben noch mit erfreulicher Energie das Recht des Parlaments gegen das Gottesgnadentum verteidigt und für gesichert erklärt hatten. Die Liberalen ließen sich in ihrer Mitwirkung bei der Ablegung des Königs, um deren Zustimmung sie nicht befragt wurden, nicht durch den sonderbaren Einfall des Präsidenten v. Dr. Erer beeinträchtigen, der als draber Zentrumsmann unwillkürlich den Jubelruf am Schluß einer Papstwahl parodierte: Habemus regem — wir haben einen König!

Warum hat man am Schluß der Dienstagssitzung nicht wenigstens die Mitteilung der Proklamation auf die Tagesordnung der Mittwochssitzung gesetzt? Man fürchtete offenbar Geschäftsordnungsdebatten, in denen das Parlament sein Recht und seine Würde protestierend hätte wahrnehmen können. So überfiel man den Landtag mit der Mitteilung der bereits vollzogenen Königsproklamation. Wenn man nun nachträglich die Abgeordnetenversammlung noch auffordert, am Donnerstag nachmittag den Gründen der Ablegung des Königs Otto zuzustimmen, so verurteilt man mit dieser nachträglichen Zuanpruchnahme der parlamentarischen Mitverantwortung in Wahrheit das Parlament zu der lächerlichsten Rolle, eine bereits vollzogene Tatsache zu segnen.

Diese Gründe der Ablegung des Königs Otto sind freilich für den natürlichen Menschenverstand die triftigsten von der Welt, aber sie besetzen nicht erst seit dem 6. November 1913, sondern seit 27 Jahren. Am Mittwoch vormittag wurden den Abgeordneten auch die Gutachten zugestellt, die in den letzten Tagen ärztliche Kommissionen über den Zustand des Königs Otto angefertigt haben. Diese Aktenstücke wurden den Mitgliedern des Hauses als „streng vertraulich“ übermittelt; man hat sich sogar durch Kontrollnummern gegen Mißbrauch der Urkunden zu schützen gesucht. Diese Gutachten zeichnen ein grauenhaftes Bild vollständiger geistiger Verblöbung, die alles Menschliche ausgelöscht hat. Die Deffentlichkeit wird aus diesem Gutachten nur einen Auszug erfahren. Angewöhnlichen öffentlichen Zentrumsblätter, auf Grund der Schilderungen, die der nach dem Schloß Ottos neulich erstandene Zentrumsabgeordnete gegeben hat, einige Einblicke von dem einsamer König in Fürstentried: „An der dunkelsten Stelle des Saales, zwischen zwei Fenstern, wo ein das Licht nur spärlich dringt, steht an der gepolsterten Mauer ein kräftiger, großer Mann, der ohne Unterbrechung drei, vier kleine Schritte hastig vorwärts und dann wieder zurücktritt, unaufhörlich, ohne Aussetzen an derselben Stelle. Die Hände gestikulieren ständig, sie beschreiben Kreise. Die Finger sind fortwährend in Bewegung, jetzt fährt sich der Kranke an den Kopf, jetzt streckt er die Hände in die Höhe. Dabei spricht er fortwährend in abgerissenen, unverständlichen Lauten, auch Schimpf-

worte mischen sich darein. . . In einem Nebenzimmer steht ein Tisch gedeckt, das Tischstuch mit Eisenklammern am Tisch befestigt. Trotzdem gelingt es manchmal dem kräftigen Mann, es loszureißen, mit allem was darauf steht, um es in die Ecke zu schleudern. Auch während der Anwesenheit der beiden Abgeordneten schlüpfte der Kranke . . . rasch in das Wohnzimmer. . . Bevor sich die Beiden umwenden, schleudert der Kranke das Tablett mit dem daraufstehenden massiven Geschirr wuchtig in eine Ecke und unterhält sich dann damit, die einzelnen Stücke wieder aufzulesen und wieder zu schleudern.“ Die ärztlichen Gutachten enthalten noch viel unheimlichere Einzelheiten, um so merkwürdiger freilich berührt dann am Schluß, daß angesichts der körperlichen Gesundheit des Königs, die „Sonnung“ ausgesprochen wird, der König werde noch lange leben.

Und dieser ungeliebte Mensch war 27 Jahre lang König von Gottesgnaden. Hätte man sich nicht schon aus diesem Grunde entschließen müssen, mit dem ganzen Wahnsinn des Gottesgnadentums aufzuräumen?

Aber die Proklamation des neuen Königs ist von Anfang bis zu Ende eine Demonstration des Gottesgnadentums. Und die Ausschaltung des Parlaments durch die Regierung beweist, daß man auch entschlossen ist, jetzt wieder die Folgerungen aus dem Gottesgnadenbegriff zu ziehen, nachdem man sich dazu hat verstehen müssen, durch die Forderung der Verfassungsänderung das Parlament zu erlösen, es möge die Weiterführung des Gottesgnadentums konfessionieren. Gab es niemanden am Hofe, der den Regent dahin beraten hätte, um wieviel mehr das Interesse der Monarchie gewahrt worden wäre, wenn man sich, nachdem man einmal den ersten Schritt getan, entschlossen auf den Boden eines parlamentarischen Monarchismus gestellt hätte.

Aber die grobe Ueberlistung der Liberalen durch das Ministerium Hertling hält die liberale Presse nicht ab, widerlich byzantinisch zu schwelgen. Man sucht durch Druckpapier die Welt zu überzeugen, als ob ganz Bayern in einem Jubelrausch taumle. Hilft alles nichts. Die wirkliche Stimmung der Münchener Bevölkerung wenigstens kam am Vorabend der Proklamation in jener gewaltigen Volksversammlung zum Ausdruck, in der auf die Königsfrage die sozialdemokratische Antwort gegeben wurde. Vergebens hat der Münchener Magistrat die Münchener Bürger aufgefordert, die Häuser zu schmücken und zu beslagern. Nur in der inneren Stadt hängen, nicht allzu reich, Fahnen. Aber die Kontrastfahnen der Straßenbahn sind blauweiß bewimpelt. Sonst geht alles seinen gewöhnlichen Gang. Nur die bürgerliche Presse beirächtigt sich.

Der König hat sofort — ohne Zustimmung des Parlaments — zu regieren begonnen. Er hat dem von ihm abgesetzten König die königlichen Ehren belassen. Er hat eine Annette verkündet, die anerkennenswerterweise weiter gespannt ist, als man das in den letzten Jahrzehnten in Deutschland gewohnt ist.

In der nächsten Woche erfolgt die Eidesleistung des Königs vor einer Kommission des Landtags, in der auch drei Sozialdemokraten vertreten sind. Auf den Jubelrausch folgt schließlich der Kampf um die Zivilliste, um jene finanziellen Interessen, die letzten Endes so rasch diesen Fall des Gottesgnadentums vorwärts getrieben haben.

## Reichsregierung und Arbeitslosenversicherung.

Eine Berliner Korrespondenz, die stellenweise für offiziös gilt, veröffentlicht einen Artikel, in dem die angeblichen Gründe der Regierung gegen die Einführung einer Reichsarbeitslosenversicherung dargelegt werden. In der Hauptsache werden aber in diesem Artikel nur die Ausführungen, die der Minister v. Soden zum gleichen Thema in der bayerischen Kammer gemacht hat, dem Sinne nach wiedergegeben. Danach hätte die Reichsversicherungsordnung für Arbeitgeber und Arbeitnehmer schon so hohe Lasten geschaffen, daß ohne Schädigung der Industrie eine weitere Erhöhung nicht möglich sei. Schädigung der Industrie aber bedeute vermehrte Arbeitslosigkeit.

Bei dieser Art der Beweisführung wird übersehen, daß die angeblichen Lasten der Arbeitslosenversicherung doch wieder der Produktion zugute kommen. Denn die Arbeitslosen legen die Unterstüßungen, die sie erhalten, doch nicht in den Sparstrumpf, sondern kaufen sich die zum Leben notwendigen Produkte dafür. Die unterstüßten Arbeitslosen schaffen durch ihren Konsum Arbeitsgelegenheit. Die nicht unterstüßten aus dem Konsum ausgeschalteten schaffen aber neue Arbeitslosigkeit.

Es wird daher keiner offiziellen Logik der Nachweis gelingen, daß es für die Industrie nützlich sei, die Arbeitslosen ruhig verhungern zu lassen.

Inbess soll dies nach den Angaben der erwähnten Korrespondenz auch nicht so ohne weiteres die Absicht sein. Denn nach einer sehr überflüssigen Polemik gegen die Sozialdemokratie, die angeblich auch Streikenden und Ausgesperrten die Arbeitslosenversicherung zugute kommen lassen will, wird erklärt:

„Auf diesem Wege folgt die Regierung der Sozialdemokratie nicht. Wenn aber demnächst im Reichstage die Sozialdemokratie brauchbare Vorschläge macht, wird die Regierung dieselben wohlwollend prüfen. Es wird auch in Erwägung zu ziehen sein, ob kommunale Bestrebungen der gedachten Art staatl. herbeigeführt werden können.“

Die Sache würde also letzten Endes darauf hinauslaufen, daß nach bayerischem Vorbild den Gemeinden, die die Arbeitslosenversicherung einführen, ein Zuschuß aus der Reichskasse gewährt würde. Die Sozialdemokratie verlangt bekanntlich die obligatorische Versicherung für das ganze Reich. Sollte sich aber diese zunächst nicht durchsetzen lassen, so wäre es ein Leichtes, in das Statut eine Bestimmung aufzunehmen, wonach dem Reichsamt des Innern ein gewisser Betrag zur Subventionierung kommunaler Arbeitslosenversicherungsinstitute überwiesen wird. Das wäre namentlich immerhin etwas mehr als nichts.

## Anhäufung des Reichtums.

Das zur Ergänzungssteuer herangezogene Vermögen stieg in Preußen von 64,02 Milliarden im Jahre 1896 auf 91,65 Milliarden im Jahre 1908 bis auf 104,06 Milliarden im Jahre 1911. Da eine Verpflichtung zur Vermögensanzeige nicht besteht und viele unserer Begüterten sich zu drücken wissen, darf das tatsächlich vorhandene Privatvermögen noch beträchtlich höher geschätzt werden. Ein großer Prozentsatz von Besitzenden wird außerdem noch von der Ergänzungssteuer freigestellt. Von 242 136 im Jahre 1911 Freigestellten lebten allein 148 011 in Landgemeinden. Die Vermehrung des Reichtums läßt sich leicht feststellen, wenn man die Steuerzahler auf die einzelnen Milliarden Steuerstämme verteilt. Unter Weglassung der letzten nicht vollstündigen Milliarde in den drei Zählungsjahren ergibt sich folgendes Bild:

Es teilen sich in die	1896	1898	1911
1. Milliarde	26	9	6
2. "	75	26	20
3. "	128	47	37
4. "	171	67	54
5. "	228	89	73
10. "	667	242	196
50. "	27 548	6 993	5 042
64. "	106 308	15 385	11 203
65. "	—	16 790	11 765
91. "	—	124 676	44 874
92. "	—	—	48 969
103. "	—	—	128 810

In die erste Milliarde Vermögen teilten sich 1896 noch 26, 1911 aber nur 6 Steuerzahler. Mit jeder weiteren Milliarde Vermögen wiederholt sich der Vorgang: Das Vermögen wächst rasch, jedoch in jede Milliarde sich von Berichtsjahre zu Berichtsjahre weniger Steuerzahler teilen. So will es die „göttliche“ Weltordnung: Auf der einen Seite ein Häuflein Auserwählter, die im Ueberfluß ersticken, auf der anderen Seite Millionen Menschen, die nichts ihr eigen nennen und ihr ganzes Leben lang schwer um ihre traurige Existenz zu kämpfen haben.

## Deutsche Politik.

Kampf gegen die Sozialdemokratie fordert die „Post“ zur Abwechslung wieder einmal, nachdem sie sich jetzt eine Weile gegen die Welfen heifer gefahren hat. Dem Bethmann-Sollweg wird der Vorwurf gemacht, daß er keinen Willen zum Kampf habe, weder nach außen noch nach innen:

„In der inneren Politik besteht seit Jahrzehnten die Notwendigkeit besonders eines Kampfes: des Kampfes gegen die Sozialdemokratie. Aber dieser notwendige Kampf wird nicht gekämpft. Von Jahr zu Jahr wird er verschoben. Je länger er verlagert wird, um so schwieriger wird er, um so schwächer auch der Wille, den Kampf aufzunehmen und durchzuführen. So weit ist die sozialdemokratische Partei bereits gewachsen, daß die Sozialdemokratie mit der Revolution des Generalstreiks droht, sogar für den Kriegsfall. Das ist hochverräterische Drohung. Der letzte Jenaer Parteitag hat den Willen bekundet, den Generalstreik anzuwenden, so bald die Partei sich dazu stark genug fühlen, so bald sie ihre Rüstung vollendet haben wird. Latentlos lassen die Regierungen die Hände nach wie vor ihm Schöße liegen. Mit dem Mute des laiffer faire, laiffer aller schauen sie zu, wie Verblendung und Pflichtvergessenheit in den Bürgerlichen immer weiter um sich greifen, und die Partei, die fast Tag für Tag ihre Umsturzung in offener Herausforderung wiederholt und verstärkt, als gleichberechtigt und bindungsfähig behandeln. Einen Staat im Staate bildet bereits die Sozialdemokratie, einen Staat in Auflehnung wider den Gegenwartsstaat, gegen dessen monarchische Spitze ihre Reichstagsfraktion demnächst ein regelmäßiges Demonstrationsverfahren üben wird, gegen dessen Rechtsordnung sie Krieg führt, indem sie auf wirtschaftlichem Gebiete das Unternehmertum und die Arbeitswilligen in wachsendem Maße verweigert. Daß dies ein „anarchischer Zustand“ ist, der nicht unserer staatl. und rechtlichen Ordnung entspricht: diese Einsicht besitzen zwar die Regierungen, die mit diesen Worten einer ihrer Vertreter schon vor nunmehr 23 Jahren

marki  
am städt. Bieroch  
3 1/2 bis 7 Uhr  
Donnerstag vor  
tags von 3 bis  
Freitag vormittag  
Bogenseite am  
4 Uhr.  
4861  
Direktion.  
elebern  
ährend angekauft  
geb. Schirmer,  
4. St., Mühlberg  
elebern  
ährend angekauft  
Seitenbau, part.  
Herberge zur  
8991  
elebern  
ährend angekauft  
4. St., Mühlberg  
ständige  
Einrichtung  
äußerst billig  
Schir. 22, Baden  
lach.  
195  
4423  
neit.  
% Rabatt.

ausgesprochen hat. Aber um die Einsicht folgerichtig zu be-
tätigen, fehlt der Wille zum Kampf. Zum Kampf gegen die
Macht des Reichstags, die einen verstärkten Arbeitswilli-
gen schutz verweigert.

Keiner der vier Nachfolger Bismarcks hat die Größe der
sozialdemokratischen Gefahr verkannt, aber keiner hat den
Bismarckwillen gezeigt, dagegen zu kämpfen. Schon Caprivi
hat versichert: „Wir sehen der sozialdemokratischen Gefahr
ganz ernst ins Auge.“ Und genau dasselbe haben die Kanzler
auch nach Caprivi beteuert. Aber sie lassen es dabei, der
Sozialdemokratie ganz ernst ins Auge zu sehen, ohne zu kämp-
fen. Dabei muß die Sozialdemokratie geheißen.

Die Entscheidung einer großen Machtfrage, die schließlich
doch einmal ausgekämpft werden muß, immer wieder hinaus-
schieben, heißt die Niederlage vorwegnehmen, sie schon vor der
Aufnahme des Kampfes besiegeln.

Bethmann-Hollweg wird wissen, warum ihm der Wil-
len zum Kampf gegen die Sozialdemokratie fehlt, er hat
mehr zu verlieren, als die Lohnschreiber der „Post“, die
höchstens hinausgeworfen werden, wenn sie einmal Unan-
ständigkeiten gegen S. M. schreiben, für welche die Ver-
antwortung zu tragen den freikonservativen Politikern die
Courage fehlt.

Die bayerische Königsmacherei vor dem Forum der
Münchener Sozialdemokratie.

Unsere Münchener Genossen hatten zu Dienstag eine
Volksversammlung nach den mächtigen Räumen des Kind-
keller einberufen, um auch dem Volke Gelegenheit zu geben,
zur Königsfrage Stellung zu nehmen. 6000 Personen
füllten das Lokal. Genosse Landtagsabg. Müller sprach
unter großem Beifall über die Königsmacherei. Einstim-
mig nahm die Versammlung folgende Resolution an:

Die von 6000 Personen besuchte Versammlung im Mün-
chener Kindkeller erkennt an, daß durch die jetzt Gesetz ge-
wordene Königsvorlage endgültig mit dem Grundsatze des
Gottesgnadentums gebrochen worden ist, und daß es nach
diesem Vorgang hinfort keine Schwierigkeiten mehr machen
kann, durch weitere Verfassungsänderungen Reformen durch-
zuführen, die klare Verhältnisse schaffen und die eines mün-
digen Volkes allein würdige demokratische Staatsordnung her-
beiführen. Um so entschiedener protestiert er gegen die Ver-
sammlung gegen die zweideutigen Erklärungen des Minister-
präsidenten v. Hertling über die Mitwirkung des Landtags
bei der Beendigung der Regentschaft, die im Reichsrat im
Sinne eines wieder eingeschmuggelten Gottesgnadentums
verhärzt worden sind. Wenn eine Proklamation des Königs
bewerkstelligt werden sollte, bevor der Landtag seine Zustimmung
erteilt hat, so wäre das eine Täuschung und Verhöhnung
des Parlaments und zugleich eine Verletzung der neuen
Monarchie, die sich ohne den Volkswillen und die Volks-
vertretung nur aus eigenem Unrecht proklamieren würde.
Die Versammlung nimmt Kenntnis davon, daß die Zentrums-
presse die Absetzung des Königs Otto als einen partei-
politischen Erfolg des Zentrums würdigt, einer Partei, die
ihre angeblich heiligsten Grundsätze binnen zehn Monaten
von Grund aus umgestürzt hat. Die Versammlung lehnt
endlich entschieden jede Erhöhung des königlichen Gehaltes ab,
deren Forderung eine ehrenhafte Regierung in diesen Zeiten
schwerer wirtschaftlicher Bedrängnis niemals hätte vertreten
dürfen. 75 000 Mark für ungezählte Arbeitslose und ander-
halb Millionen mehr für eine einzigen Menschen zu fordern,
das erklärt die Versammlung als unvereinbar mit dem sozia-
len Gewissen des Staates.

Nationalliberale für ein Zuchthausgesetz.

Der Landesauschuß der Nationalliberalen für Thü-
ringen, wie auch der für Hessen-Nassau befaßten sich dieser
Tage mit der Frage des größeren Schutzes der Arbeits-
willigen. In beiden Versammlungen erklärte man sich für
diesen Schutz.

Was die bürgerlichen Parteien sich die Wahlen kosten lassen.

Der konservative Parteisekretär Hildenhausen hat
eine Broschüre über den letzten Reichstagswahlkampf in Mag-
nit-Billfallen herausgegeben, in der er die Wahlkosten der
unterlegenen Nationalliberalen auf 140 000 Mark berechnet.
Die Hauptposten sind: tägliche Zustellung einer nationallibe-
ralen Wählerzeitung an alle 22 000 Wahlberechtigten durch die
Post: 33 000 Mk.; Reisekosten und Tagelöhner für Agitatoren
und mehrere hundert Schlepper 35 000 Mk.; Druck und

Die flüchtigen.

Roman von Anton Hendrich.

35

(Nachr. erz.)

(Fortsetzung.)

Melchior von Gunten war der einzige Führer im Berner
Oberland, der es mit dickhäutiger Energie durchgehelt hatte,
daß er am Sonntag nie Louren zu machen brauchte. Er
allein konnte sich das erlauben. Es fehlte ihm deswegen doch
nie an Arbeit. Jemand einen Grund für sein ungewöhnliches
Verhalten anzugeben, fand er nicht für nötig. Das sei seine
Sache, erklärte er jedem, den Kollegen wie den Touristen, die
ihn vorwiegend dort nachfragten. So wie es unter den Berg-
führern immer mancher gibt, welche eine starke Erschütterung
des Glaubens vieler gutmütiger Fremden bedeuten, daß der
häufige Aufenthalt im Hochgebirge das Menschenherz bessere
und reinige, so war Melchior von Gunten ein Führer, auf
den die Berge stolz sein konnten, weil er ihren Ruf rech-
tensfertigte. So wenig er sich als ihr Beherrscher und Ueber-
winder, sondern nur als eine ernsthafte Macht fühlte, mit der
sie zu rechnen hatten, so wäre es doch ganz glaubhaft, daß
manchmal zwischen den Gletschern und Firnen etwas wie ein
Sausen und Rausen ging: der Melchior aus Zweifelschücheln
ist unterwegs.

Die Eigenheit Melchiors, am Sonntag Ruhe zu halten und
bei den Seinen zu bleiben, kam Georg und Dottens Wünschen
sehr entgegen. Sie wollten nicht in die Wälderwanderung
bergführender Vereine geraten und wußten, daß nach dem
Abendzug der Bergfriede auf der Schönen Matte einkehrte,
mochte der Tag auch noch so geräuschvoll gewesen sein.

Das traf denn auch zu. Georg konnte mit Lotte auf der
Terrasse des Hotels zur Schönen Matte im Licht des sinken-
den Tages sitzen und hinabsehen in die zwei schönen Ab-
gründe des Lauterbrunnens und des Lütchentalen. Mit
ihren hellen, frisch geschlängelten Talstrahlen und dem
Kinderpielzeug ihrer Säuschen und Dörfer und den fernen
über die Felswände rollenden Wasserfälle, waren sie den
wundernden Augen der beiden ein Labial. Dann glitten ihre
Blicke an der dunkelblauen von Felsrippen durchdranneten

Verwand von je zwei geschlossenen Behnffennigbriefen mit
Flugblättern an alle Wähler, Besoldung und Reisekosten der
während der ganzen Agitationszeit im Kreise tätigen etwa
35 auswärtigen Parteisekretäre und sonstigen Agitatoren,
Kosten der Autos, deren für den Wahltag etwa 100 herange-
zogen worden waren, und Sonstiges etwa 70 000 Mk.

Wenn auch die eine oder andere Summe zu hoch veran-
schlagt ist, werden die liberalen Wahlmacher mit den 100 000 Mk.
kaum ausgekommen sein. In diesem Kreise hat der national-
liberale Kandidat, Kommerzienrat Benke, die ganze Ge-
schichte bezahlt. In anderen Kreisen, wo man keinen so kapi-
talkräftigen Kandidaten hat aufreiben können, gehen die
Liberalen bei der Großindustrie schmorren und verkaufen sich
dafür vollständig an sie. Die konservativen haben ähnlich
hohe Summen kaum zur Verfügung, werden aber gerade
durch den Ansturm der Liberalen immer mehr auf den wirt-
schaftlichen und behördlichen Terrorismus angewiesen. Der
Kapitalismus erzeugt auch immer tiefer freisende Korruption,
von der nur die Sozialdemokratie unberührt bleibt, weil
alle ihre Mittel den Großenbeiträgen überzeugter Arbeiter-
anhänger entstammen.

Rußland gegen die Einfuhrscheine.

Seit einiger Zeit weilt ein Kommissar der russischen Re-
gierung, der baltische Gutsbesitzer v. Schulz, in Ostbrien,
angeblich um die wirtschaftliche Lage der russischen Wander-
arbeiter zu erforschen. Tatsächlich soll aber dieser Abgeordnete
feststellen, welche Folgen für die deutsche Landwirtschaft ent-
stehen würden, wenn die russische Regierung künftighin den
Erntearbeitern das Ueberfahren der russischen Grenze ver-
biete. Die russische Regierung hat nämlich, wie die „Täg-
liche Rundschau“ mitteilt, die ernsthafte Absicht, diese Wasse ge-
legentlich der künftigen Handelsverträge zu verwenden, um be-
stimmte russische Forderungen durchzubilden. In erster
Linie will die russische Regierung die vollständige Beseitigung
der Einfuhrscheine durchsetzen.

Wenn es den Russen gelänge, das verderbliche System der
Einfuhrscheine, die den Ertrag der Getreideböle in die Taschen
der Agrarier leiten, zu Fall zu bringen, dann wäre das einmal
eine Leistung des zaristischen Nachbarstaates, die man sich ge-
fallen lassen könnte.

Die mecklenburgische Verfassungsfrage vor dem Reichstag.

Die liberalen mecklenburgischen Reichstagsabgeord-
neten werden im Reichstag, mit Unterstützung ihrer Frak-
tion, eine Interpellation über die mecklenburgische Ver-
fassungsfrage einbringen.

Die Hagenden Opferwilligen.

Je näher der Termin heranrückt, an dem die Besitz-
den in den Beutel greifen müssen, um den Wehrbeitrag zu
entrichten, desto betrübter und ärgerlicher werden sie. Von
der anfänglich so viel gepriesenen, freudigen Opferwillig-
keit ist schon nichts mehr zu merken. So klagt die „Kreuz-
zeitung“:

„Bei der bekannten Muthlosigkeit der finanziellen Ver-
hältnisse in den verschiedenen Bundesstaaten wird es bis zur
Anpassung an die Reichssteuerordnung noch viel Arbeit geben
und — vielen Unwillen. Wir sind gar nicht im Zweifel, daß,
je näher der Termin für die praktische Auflegung der Ver-
mögenszuwachssteuer heranrückt, desto weiter die Einsicht
Boden gewinnen wird, es wäre zweckmäßiger gewesen, wenn
nach den ursprünglichen Absichten der Regierung und nach
den bis zuletzt ausrechterhaltenen Anträgen der Konservativen
den Bundesstaaten eine größere Bewegungsfreiheit in der
Aufbringung der Besitzsteuer zugestanden worden wäre. Die
theoretischen Gründe für das Beharren auf den verfassungs-
rechtlichen Grundregeln unserer Finanzpolitik sind von konser-
vativer Seite der Öffentlichkeit unzählige Male vorgehalten
worden; die bösen Nachwirkungen der Untergrabung der
finanziellen Selbstständigkeit der Bundesstaaten werden zeitig
genug sich einstellen.“

Der Schmerz der preussischen Junker ist zu verstehen.
Wenn man es dem preussischen Landtag überlassen hätte,
eine Besitzsteuer für das Reich zu machen, dann hätten es
die Konservativen vielleicht verstanden, noch eine kleine
Liebergabe für sich herauszuschlagen.

Wand des Männlichen empor. Wie eine gewaltige Männer-
brust breitete der Berg sich als Wehr vor der Jungfrau her,
deren lichte Schönheit sich darüber hinweg mit leichten Girtel-
landenslinien bis zu ihrer zarten, kühnen Spitze in den Him-
mel hob.

Während ihres stillen Schauens bemerkte Lotte auf Ge-
orgs Gesicht eine immer tiefer werdende Nachdenklichkeit. Er
sah da mit weit von sich gestreckten Beinen, dicht anliegenden
Armen und auf die Brust herabgeschlungenem Kopf, fast genau
wie damals auf der Bank vor des Aelstners Haus.

Georg hatte drinnen in dem vornehmen, abseits von der
großen Hotelstraße liegenden Gasthof mit Lotte zusammen
wieder einmal angenehm die Fesseln empfunden, welche die
vornehme Behaglichkeit und der geläuterte Geschmack eines
im großen Stil geführten Hauses um einen gebildeten Men-
schen unserer Zeit legen können; und jetzt genoh er, befreit
von den Störungen einer verkehrsunübersichtlichen Zeit, die Alpen-
landschaft von einem Punkte aus, wo sich die Erhabenheit
der Gletscherwelt mit den farbigen Vordergrundern eben ge-
formter Täler überwältigender als sonst irgendwo im Hochge-
birge zu einem Bild von großen Linien und reinen Flächen
zusammenfloss. Er genoh diese Landschaft in der weichen
Abendluft und im Schein der noch nicht gesunkenen Sonne in
einer so vollkommenen Unerhörtheit von Menschenwerk, wie
sie sich reiner und unberührter auch vor einem Jahrhundert
den ersten Bewunderern dieser damals erst neu entdeckten
Welt nicht darbieten konnte.

Und in all diesem Glüd und Behagen war ihm auf einmal
der einfache Gedanke gekommen:

„Wenn so etwas mal die Mutter sehen könnte.“

„Was denken Sie jetzt so Schwermes?“ fragte ihn Lotte
mit zarter Neugierde.

„Ich habe eben an meine Mutter gedacht, die jetzt eine
wohl sehr einsame Frau ist, wo sie mich nicht mehr hat. Ich
möchte ihr gerne, bevor sie stirbt, einmal solch einen Abend
hien in den Bergen bereiten.“

Lotte, die seit zwei Tagen immer weiter und manchmal
fast ausgelassener Laune geworden war, fühlte sich etwas
bedrückt durch Georgs Antwort. Sie hatte schon lange auf
eine für sie ungefähliche Gelegenheit gewartet, um Georg

Ausland.

Deutscher-England.

Die Flucht aus dem Militärdienst. Obgleich gegen alle
Schiffahrts- und Auswanderergesellschaften und Agenten eine
angeblich sehr strenge Unterjuchung eingeleitet ist, werden an
den Grenzen immer wieder Geflüchtete bei Nacht und
Nebel ergriffen. So wird aus Innsbruck am Dienstag tele-
graphiert: In Grogeng wurden bisher 93 Geflüchtete,
katholische Auswanderer festgehalten, wovon 40 nach Durchsicht
der Dokumente freigelassen wurden. Der Versuch einzelner
Auswanderer, früh morgens durchzukommen, mißlang infolge der
Wachsamkeit der Organe.

Frankreich.

Ueber die Frage der Wahlreform, deren Beratung in der
Kammer wieder aufgenommen wurde, äußerte Ministerpräsident
Cathou zu einem Berichterstatter: Ich habe der Kammer
erklärt, daß es mir unmöglich erscheint, sechs Monate vor dem
Wahlen und angeführt der ablehnenden Haltung des Senats
in zweideutiger Weise zu einer Wahlreform zu gelangen. Die
Mehrheit der Kammer war anderer Ansicht, und ihr Beschluß
legt dem Minister die Pflicht auf, an jedem Vorschlag mitzu-
arbeiten, der zwischen Anhängern und Gegnern der Reform in
der Kammer, wie zwischen der Kammer und dem Senat be-
mitteln könnte.

Badische Politik.

Ueber den Ausfall der Landtagswahlen

wird in der Parteipresse lebhaft diskutiert und nach den Ur-
sachen unseres Stimmenrückganges geforscht. Wir können
selbstverständlich nicht zu allen in dieser Frage erscheinenden
Artikeln Stellung nehmen, nur gegen irrtümliche Schlüs-
folgerungen setzen wir uns zur Wehr. So meint der „Vor-
wärts“:

„Ist denn die Vermutung so unbedachtigt, daß unsere Verbe-
kraft namentlich in Zentrumsgebieten abnimmt, wenn wir
statt als reine und unabhängige Arbeiterpartei als Bundes-
genossen der Liberalen den indifferenten Massen erscheinen?
Und wird unsere Stofkraft gegen die Liberalen nicht völlig
abgestumpft, wenn wir in dem Zusammengange mit ihnen die
einzigste Möglichkeit unseres politischen Kampfes erblicken?“

Die Vermutung, als ob unsere Verbe-
kraft in Zentrumsgebieten infolge der Großblockaffäre abgenommen habe, halten
wir allerdings für unzutreffend. Wäre sie richtig, wie kamen
dann die katholischen Zigarrenarbeiter dazu, zu vielen hundert
gleich im ersten Wahlgang für die Liberalen Kandidaten
zu stimmen, wie dies im Bezirk Heidelberg-Land ge-
schehen ist. Und was hat die Zentrumspartei in Bochum-
mer Bezirk bezogen, unseren trefflichen Sue aus dem
Reichstag hinaus und dafür einen nationalliberalen Arbeiter
hinein zu wählen? War da etwa auch die Großblockaffäre
schuld. Und ist diese auch die Ursache dafür, daß es im we-
stfälischen Industriegebiet noch Zehntausende von Zentrumskan-
didaten gibt?

Woher weiß denn der „Vorwärts“, daß wir in dem Zu-
sammengange mit den Liberalen die einzige Möglichkeit
unseres politischen Kampfes erblicken? Wir haben so etwan
noch nie behauptet. Unsere Stofkraft gegen die Liberalen
hat durch die Großblockaffäre nicht gelitten, mit viel mehr
Macht kann man das Gegenteil behaupten.

Wenn der „Vorwärts“ meint, die Sozialdemokratie ist
eine reine Arbeiterpartei, so ist das u. e. auch nicht richtig.
Wir wollen doch die Mehrheit des Volkes für unsere Sache
gewinnen. Dazu gehören aber auch andere als die reine
Arbeiterklasse. Als reine Arbeiterpartei haben wir uns
auch noch nie geriert, sondern immer als Volkspartei im
besten Sinne des Wortes. Als reine Arbeiterpartei würden
wir bei den Wahlen auch weder so viel Stimmen, noch viel
weniger so viel Mandate erobert, als es in Wirklichkeit ge-
schehelt. Wir werden nie vergessen dürfen, daß die Arbeiter
das Hauptkontingent unserer Wähler stellen, wir haben aber
darüber hinaus auch die Interessen anderer Volksschichten
zu vertreten. Zu was denn eine Agrarkommission mit
dem Parteitag einsetzen, wenn wir eine reine Arbeiter-
partei sind?

so beiläufig davon zu unterrichten, daß sie keine Mutter und
einige Bekannte seiner Heimatstadt kannte. Ihre häßliche
aufsehende Sorge, er möchte einmal ihr langes Schweigen
hierüber auf dessen wirkliche Ursache hin untersuchen und
als richtigen Grund ihre Scheu vor einer gewissen Kompro-
mittierung erkennen, war bei ihr mit den Wochen zu einer
peinlichen Last angewachsen. Andererseits mußte sie mit
der Möglichkeit rechnen, daß Georg früher oder später ein-
mal durch seine Mutter selber oder durch einen ihrer gemein-
samen Bekannten, von ihren sicher nicht verborgen gebliebenen
Nachforschungen nach ihm erfahren werde.

Die Lage, wie sie sich jetzt verhalten sollte, schwanke in
ihrem hellen Verstand auf und ab, und als sie nun über sich
in Gedanken verjunkte, daß, kam ihr Georg unbewußt in
Eile mit Selbstankuldigung, es sei nicht besonders teil-
voll von ihm gewesen, ihre große Laune mit seinen sentimenta-
len Gefühlen zu tören.

Aber wie eine unmittelbar aus seinem Innersten brechen-
de Verteidigung fügte er in einem von Lotte an ihm noch nie
gehörten fast brutal klingenden Tone hinzu:

„Was wollen Sie, meine Ansicht ist die: Es geht viele
Frauen, aber man hat immer nur eine Mutter!“

Lottes Fühlen für ihre Mutter war nicht so, daß sie diese
Worte anders als fatal hätte empfinden können. Wie hätte
sie beim Kinder um ihre Kinnläuferlaufbahn gerade unter der
frommen und peinlichen Korrektur ihrer Mutter zu leiden
gehört!

So fühlte sie sich von neuem durch Georgs Worte mit
durch eine unsichtbare Hand an eine Wand gedrückt; aber
diesmal kam ihr etwas anderes zu Hilfe.

Zugendwoher wie aus endlosen Fernen schwall ein großer
machtvoller Ton zu den beiden herauf, der einen Menschen
atem lang ausblies und sich dann in eine urweltartig primä-
tive Melodie von aufwärts steigenden Klängen auflöste. Die
Bergwände gaben sich Bruchstücke der die Herzen der beiden
wunderbar bewegenden Töne hin und wider, bis sie, manch-
mal wie aus einer Orgel, manchmal wie aus einer Polster-
musik und zwischen hindurch wie von einer übermenschlichen Stimme
gejungen klingend, weich und voll in der Abendluft verfloßen.

(Fortsetzung folgt.)

Wir im
solle doch
ges nicht
Die S
Arbeiterfr
nen, des K
1909 aus
sind. Das
Zweifel
kreis wie
Organisa
von 400 a
oder in E
ist das f
Wahlkrei
Urteil über
Ebenio
heim U
erfüllen
schlechte
Wir ha
unieren M
Erfolg erzi
ist diesma
wird auch
Anstößer
werden an
Gochschule
von Dech
verstorbene
reich in d
Oberbürger
me 61 in
am 12. No
Wir Ief
m o n, der
verschieden
ger Zeitung
Wahlaktion
Sozialdem
ehrenbe
klage er
erledigt.
eine Ehrer
sten des
Verfahren
Eine K
die Ausüb
wissenschaft
Diejenige
berer W
lieren toll
den hier a
Mitteilung
herein Han
die „Nord
„Wie
zufällig
offen zur
die Ausb
Baden-
nich-toraro
leben, wird
Gatte uns
Verlust von
der Städt
abgegeben
uns noch
war in de
und Nächst
Badische
auf der
Bis vo
ausgesprach
Gegenüber
Heim in G
kon lange
Nur auf da
Konfuzenz
kunft aufst
Akt ihrer
laum Fühl
auch sein er
terials und
geheimnisse
kaufmänni
Sob. Nou
maive bei
Kantheiten
trag mit g
Reute, die
Wänge man
Schmüdflü
probenhafte
Ment
Besserung
Den heran
ven auf d
bung zu H
Kinnlächer
und dort f
den Dienst
eigentliche
Paul B
Vorheim.
und unter
lern, verbr
folgreich
Junst. Pau
und inhalts
seigte in
wendung d

Wir sind gewiß für jede Belehrung dankbar; aber man sollte doch bei der Beurteilung unseres diesmaligen Mißerfolges nicht so mit der Stange im Nebel herumfahren.

Die Stimmen, die wir verloren haben, waren keine Arbeiterstimmen, sondern solche aus den Kreisen der Beamten, des Kleinbauern- und Kleinbürgerturns, die uns im Jahre 1909 aus purer Verärgerung vorübergehend zugefallen sind. Das zeigt die Wahlstatistik so deutlich, daß gar kein Zweifel darüber bestehen kann.

Wir haben 1909 mit derselben Taktik, die man jetzt für unseren Mißerfolg verantwortlich macht, den denkbar größten Erfolg erzielt. An der Taktik kann es also nicht liegen, wenn wir diesmal einen Mißerfolg erzielten.

Die Zusammenfassung der 1. Kammer

wird auch eine wesentliche Aenderung erfahren. Wie der Karlsruher Korrespondent der „Frankf. Zeitung“ berichtet, werden anstelle des bisherigen Vertreters der technischen Hochschule in Karlsruhe, Geh. Hofrat Bunte, Geh. Hofrat von Derschauer, für die Kreisauerschüsse anstelle des verstorbenen Stadtrats Voelch Altbürgermeister Geldreich in Oberkirch, als Vertreter der größeren Städte die Oberbürgermeister Hermann in Offenburg und Habermehl in Pforzheim gewählt werden.

Liberale Journalisten unter sich.

Wir lesen in der „Konstanzer Zeitung“: Herr Dr. Ammann, der Mitarbeiter des „Schwab. Merkur“, hat gegen verschiedene Zeitungen, darunter auch gegen die „Konstanzer Zeitung“, die ihm anlässlich der Erörterungen über das Wahlabkommen zwischen den liberalen Parteien und der Sozialdemokratie den Vorwurf der politischen Unehrenhaftigkeit gemacht haben, eine Beschwerde erhoben. Die Beschwerde wurde nun durch Vergleich erledigt. Die Beschuldigten haben Herrn Dr. Ammann eine Ehrenerklärung abgegeben, haben eine Buße zugunsten des Jungdeutschesbundes geleistet und sämtliche Verfahrenskosten übernommen.

Unterrichtliche als Schullehrer.

Eine bürgerliche Korrespondenz hatte mitgeteilt, daß die Ausbildung der Unteroffizierskandidaten künftig bis zum wissenschaftlichen Einjährigexamen erweitert werden soll. Diejenigen Unteroffizierskandidaten, welche nach ihrem Eintritt bei der Truppe nicht länger wie für zwei Jahre kapitulieren wollten, kämen alsdann auf ein Seminar und würden hier zum Volksschullehrer ausgebildet.

Landtagswahlbetrachtung.

Baden-Baden. Die Entscheidung ist gefallen, die blutroten Trifoloren, um mit der „Bad. Volkszeitung“ zu reden, wird auch in Zukunft über der Stadt Baden wehen. Hatte uns die Hauptwahl eine schmerzliche Enttäuschung, den Verlust von 115 Stimmen gebracht, so konnten wir jedoch an der Stichwahl mit Genehmigung feststellen, daß die für uns abgegebenen 515 Stimmen uns sicher sind.

Badische Edelschmiedekunst und die Erfolge auf der Bauhaus-Ausstellung in Leipzig 1913.

Bis vor kurzer Zeit war man nicht in der Lage, von einer ausgeprägten achtunggebietenden Schmiedekunst zu sprechen. Gegenüber den anderen Kunstgewerben war die Edelschmiedekunst stets im Hintertreffen geblieben. Allerdings überwiegen die letzten Jahre ein Schmiedewerbe mit seinen mittelständigen, nur auf das Bestehende berechneten Erzeugnissen den Kaufmann, Konkurrenzproduktion und Profingewinn liegen keine wahre Kunst aufkommen. Die entwerfenden Zeichner hatten durch die Art ihrer Vorbildung und durch ihre händliche Reichhaltigkeit kaum Fühlung mit dem zu verarbeitenden Metall und daher auch kein erschöpfendes Verständnis für die intimen Reize des Materials und die verborgenen schlummernden prächtigen Formergeheimnisse draußen in der Natur.

Altenhallen machten sich jedoch in dem letzten Jahrzehnt Verbesserungen auf dem Gebiete der Edelschmiedekunst bemerkbar. Den heranwachsenden Generationen und dem in der Provinz lebenden Kern auf diesem Kunstgebiete wurde eine gründlichere Ausbildung zu Teil und sie selbst auf die schärfere Betonung des künstlerischen bei der produktiven Industrie hingewiesen. Hier und dort stellten Künstler ihre ganze Seele und Schaffen in den Dienst dieses Strebens nach künstlerischem Neuland. Der eigentliche Bahnbrecher dieser Richtung in Baden ist Bildhauer Paul Pfeiffer, Lehrer an der Goldschmiedeschule in Pforzheim. In der wohlbestimmten Zentrale für Goldindustrie und unter den heranwachsenden Goldschmieden, seinen Schülern, verbreitete er seine Ansichten und arbeitete er äußerst erfolgreich für künstlerische Veredlung der Goldschmiedekunst. Paul Pfeiffer räumte mit dem alten schablonenmäßigen und inhaltsarmen Schaffen in der Schmiedekunst auf. Er selbst zeigte in seinen Eigenarbeiten neue Bahnen durch die Verwendung von bereits vorhandenen, harmonisch wirkenden Natur-

festigkeit geführt, die Zentrumspartei alias katholischer Männerverein ließ alle Minen springen, um zu dem begehrenden Ziele zu gelangen, die schwarze Standarte über Baden-Baden aufzupflanzen. Ein Zünger der M.-Gladbacher Schule wurde mit seinem Anhang auf die „gottlose Sozialdemokratie“ losgelassen und beehrte den Auftrag mit einem Haß, der nicht mehr zu überbieten ist. Er zeigte sich als Maulheld von riesenhafter Größe. Auch der Zentrumskandidat Stadtrat Trunk-Karlsruhe tat sein Möglichstes und das ist bekanntlich nicht wenig.

Doch der erhoffte Erfolg blieb aus. Das Zentrum verzeichnete einen Gewinn von etwas über 50 Stimmen. In der richtigen Erkenntnis, daß das Mandat nicht für das Zentrum zu haben ist, wenn die Sozialdemokraten für den Liberalen stimmen, gingen die Herren vom Zentrum, insbesondere der Herr Kandidat, zwischen Haupt- und Stichwahl auf sozialdemokratischen Stimmengang aus. An der Vorwahl wurde der verlästerte Sozialdemokrat entdeckt, die Herrschaften plötzliche nur Gutes und Schönes, und sie verstanden es, diese Entdeckungen in der liebenswürdigsten Weise an den Mann zu bringen, so daß unser Genosse D. Rapp dem Kandidaten Trunk in einer Versammlung sagte: „wenn das noch ein paar Tage so weiter geht, werden wir Sozialdemokraten noch heilig gesprochen“. Doch sie hatten sich mit ihren Verheißungen gründlich verrechnet. Mann für Mann stimmten unsere Genossen für den liberalen Kandidaten Köhlin, der mit einer Mehrheit von 400 Stimmen gewählt wurde, trotz der äußersten Kraftanstrengung des Zentrums. Die Enttäuschung war natürlich sehr groß, da alles schon vorbereitet war zu einer großen Siegesdemonstration. In „Simers Saalbau“ warteten die katholischen Frauen auf Ruf ins Vinzenzhaus, die Jünglinge und Kaufleute und die Männer in den Zentrumswahllokalen. Aus Wut über die 777 Stimmen wurden sie, die am Tage vorher so noble madere Männer waren, am Tage nach der Wahl in einer Wahlbetrachtung in einem Atemzug mit Anarchisten und Verbrechern genannt. Tot die diesjährige Landtagswahl uns auch einen Stimmenrückgang gebracht, der zum großen Teil in den isolierten Verhältnissen, schlechtem Geschäftsgang usw. begründet ist, so hat er uns andererseits gezeigt, daß unsere Wähler zuverlässig sind und daß wir im Stadtteil Lichtental und Schewern ein dankbares Arbeitsfeld haben. Es wird unsere Aufgabe sein, dieses Feld mit aller Energie zu bearbeiten, der Erfolg wird nicht ausbleiben, wenn alle mithelfen.

Der neue Krupp-Prozess.

Der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Dr. Karsten eröffnet die Sitzung gegen 9 1/2 Uhr. Oberstaatsanwalt: Ich habe soeben ein Telegramm erhalten, darnach befindet sich Generalmajor Erzgenz v. Büding in Meeran. Ich habe nach Meeran telegraphiert. Erzgenz v. Büding kann selbstverständlich vor morgen nicht in Berlin sein. Ich beantrage, die Erörterung der ihm betreffenden Angelegenheit bis nach Eintreffen des Generalmajors v. Büding noch auszuschieben. Spätestens Donnerstag dürfte es möglich sein, Generalmajor v. Büding als Zeugen zu vernehmen.

Es erscheint alsdann im Saale Major A. H. H. H., Vorsteher der Artillerie-Prüfungskommission. Der Vorsitzende bedeutet dem Major, daß, da Generalmajor v. Büding nicht anwesend sei, seine Vernehmung bis zum Erscheinen des Generalmajors ausgesetzt werden müsse.

Angesekelter C. C. C. begibt sich alsdann mit Genehmigung des Vorsitzenden an den Richterstuhl und gibt eine längere Erklärung über einen bei v. Mehen beschlagnahmten Brief ab, den er an v. Mehen geschrieben hat. C. C. C. war derartig unbedeutend, daß an dem Richterstuhl nicht einige Worte zu verlesen waren. Soweit man hören konnte, handelt es sich um den Brief des C. C. C. an v. Mehen, in dem er schrieb: Ich kann Ihnen aus naheliegenden Gründen nicht sagen, weshalb wir auf die Berichterstattung nicht verzichten können.

Darauf tritt der Untersuchungsrichter Landrat Dr. W. H. H. H. hervor und befundet: Aus Anlaß der geistigen Vernehmung des Abgeordneten Dr. Viehnecht hat mich der Oberstaatsanwalt beauftragt, ins Reichsmarineamt zu gehen und dort Erfundigungen einzuziehen. Der stellvertretende Staatssekretär des Reichsmarineamtes v. Capelle teilte mir mit, es werde seit März ds. Js. gegen zwei mittlere Beamte des Reichsmarineamtes eine Untersuchung, die von dem Admiralitätsrat Felisch

formen. Auf zahlreichen Ausstellungen in Karlsruhe, Pforzheim, Baden-Baden, Bilingen, Mannheim, Brüssel erregte seine Schmiedsachen allgemeines Aufsehen und fanden viele Beachtung. In Bilingen und Brüssel wurde sein künstlerisches Schaffen hoch ausgezeichnet durch Verleihung der goldenen Medaille. Auch jetzt wieder hatte er in der Werkbund-Abteilung der Internationalen Bauhaus-Ausstellung Leipzig 1913 seine Arbeiten ausgestellt. Nur den besten unserer deutschen Kunstgewerbetler war nach vorheriger Prüfung ihrer künstlerischen Leistungsfähigkeit die Besichtigung der Ausstellung gestattet. Um so höher ist deshalb zu werten, daß ein Vertreter badischer Edelschmiedekunst, Paul Pfeiffer, die goldene Medaille der Ausstellung erhielt.

Der Künstler hatte bei seinen in Leipzig ausgestellten Arbeiten eine neue Legierung, das sogenannte „Weißgold Dorico“ verwendet. Diese Legierung besteht aus 75 Prozent Karatigem Gold, 10 Prozent Metalle der Platingruppe und 15 Prozent Metalle der Eisengruppe und ist eine Neuschöpfung der Pforzheimer Regierungsanstalt Dr. Richter u. Co. Das Weißgold gleicht in seinem Aussehen fast dem Platin, wirkt aber wärmer und läßt die Steine besser zur Geltung bringen. Dr. Richter erhielt für diese Legierung die silberne Medaille der Ausstellung. Dr. Otto Pelka-Leipzig widmet Paul Pfeiffer im Oktoberheft der Zeitschrift „Die Kunst“ einen größeren Aufsatz. Hieraus seien einige Sätze über die Arbeiten des Künstlers angeführt: „Wie die Kräfte beschaffen sein müssen, die uns zu einer dauernden Wiederbelebung unseres Goldschmiedehandwerkes versehen können, zeigen die hier abgebildeten Arbeiten von Paul Pfeiffer. Für einen Lehrer an einer Goldschmiedeschule, der nachhaltigen Einfluß ausüben will, ist ein Hauptverdienst ruhige Sachlichkeit und abgeklärtes Formgefühl. Die eben angeführten Vorzüge besitzt Paul Pfeiffers Kunst ganz offensichtlich, und das macht sie sympathisch. Eine innere Einheitlichkeit zeichnet alle Kompositionen aus; der Stein ist der natürliche Mittelpunkt, dessen Schönheit durch die handgetriebenen Flächen der Umrahmung eine unaufdringliche, feingebettete Fülle erhält. Mit feinsensibler Klarheit legen sich um den Stein nach seiner Rundkraft und Farbe die schimmernden Flächen der goldenen oder silbernen Mäntel und Ranken, um mit ihm sich zu einem harmonischen Zusammenspiel zu vereinigen. Wir wünschen der Edelschmiedekunst noch viele Künstler und Lehrer von der Art Pfeiffers.“

aus dem Reichsmarineamt geführt wird. Es haben eingehende Vernehmungen und Untersuchungen stattgefunden, sich jedoch keine Grundlagen für ein strafrechtliches Einschreiten gegen die Beamten gefunden. Die Untersuchung sei allerdings noch nicht abgeschlossen. Es schwebt aber gegen diese beiden Beamten ein Disziplinarverfahren. Geh. Rat Dr. Felisch hat gestern auf Veranlassung des Staatsanwalts den Angeklagten Brandt verantwortlich als Zeugen benommen.

Der Verteidiger Justizrat v. Gordon teilt mit, daß der gestern benommene Bureauvorsteher Kern noch eine Richtigstellung zu machen habe. Kern bemerkt auf Befragen des Vorsitzenden: er habe 1907 4500 M. Gehalt bezogen. Dies Gehalt sei dann später um 800 M. erhöht worden, wovon jedoch 300 M. auf die Pension abgezogen wurden.

Der Vorsitzende teilt darauf mit, daß nunmehr die Fortsetzung der Erörterung über die „Kornwalzer“ stattfinden werde. Oberstaatsanwalt: Ich beantrage während der Erörterung wiederum den Ausschluß der Öffentlichkeit. — Auf Antrag des Verteidigers Justizrat v. Gordon werden eine Anzahl Krupp-Direktoren, wie Landrat a. D. Ködiger, Finanzrat Haug und andere vorläufig beurlaubt, da sie bei der weiteren Erörterung der „Kornwalzer“ nicht als Zeugen erforderlich sind. — Hierauf wird die Öffentlichkeit ausgeschlossen.

Nach ungefähr einer halben Stunde wird ganz plötzlich die Öffentlichkeit wieder hergestellt. Die meisten Journalisten sind selbstverständlich nicht zur Stelle, da sie nicht unterrichtet sind. Nur wenige Berichterstatter, die zufällig im alten Moabiter Gerichtsgebäude aufhielten, sind anwesend. Der Zeuge von Mehen befindet sich auf Befragen: Er sei eines Tages in das Berliner Bureau gekommen, da stand der Geheimchranke, in dem die „Kornwalzer“ aufbewahrt wurden, ganz weit offen. Brandt sah mit zwei Freunden, in Zigarettdampf gehüllt, da und plauderte über alle möglichen Dinge. Er habe insgeheim angenommen und nehme noch an, daß Brandt einen Nachschlüssel zum Geheimchranke hatte.

Verteidiger Dr. Löwenstein: Wie kommt es aber, daß der anonyme Briefschreiber dem Abgeordneten Viehnecht mitteilte, die „Kornwalzer“ befinden sich in einem Geheimchranke in Essen im Bureau des Herrn v. Dewitz. — v. Mehen: Das weiß ich nicht, das kann ich mir nicht erklären. — v. Dewitz bemerkt auf Befragen, v. Mehen sei einmal in Essen in sein Bureau gekommen, da habe er ganz beiläufig Herrn v. Mehen gesagt: in diesem Schranke sind die „Kornwalzer“ aufbewahrt. Das war im übrigen kein Geheimchranke. v. Mehen gibt die Möglichkeit dieser Mitteilung zu und bemerkt: Ich werde verdammt, das anonyme Schreiben und die „Kornwalzer“ dem Abgeordneten Viehnecht überhand zu haben. Ich bemerke, ich habe die „Kornwalzer“ mit nach Hause genommen, um sie für den Zivilprozeß, den ich mit der Firma Krupp hatte, zu verwenden. Es wäre doch geradezu widersinnig, wenn ich diesen Trumpf noch vor Einleitung des Prozesses aus den Händen gegeben und der Öffentlichkeit mitgeteilt hätte. Das ist jedenfalls bei Beurteilung der Sache noch nicht zur Sprache gekommen. Ich erkläre noch wie vor, daß ich dem anonymen Schreiber an den Abgeordneten Viehnecht vollständig fernstehe.

Der Vorsitzende bemerkt alsdann, es solle nunmehr mit der Erörterung der „Kornwalzer“ fortgesetzt werden. Auf Antrag des Staatsanwalts wird darauf wiederum die Öffentlichkeit wegen Gefährdung der Staatssicherheit ausgeschlossen.

Am Mittwoch wird der Gerichtshof wieder öffentlich verhandeln und zunächst Beschluß fassen über die Vernehmung des Herrn v. Mehen und der Kruppischen Direktoren. Alsdann wird wahrscheinlich wiederum die Öffentlichkeit ausgeschlossen werden. Freitag vormittag erwartet man den Generalmajor von Büding. Nachdem dieser und Major Aders über den Fall Döge benommen worden sind, hofft man mit den Plädoyers beginnen zu können.

Zu Beginn der Mittwoch-Sitzung geben Oberstaatsanwalt und Verteidiger Erklärungen gegen einen Journalisten des „Berliner Lokalanzeigers“, Otto v. Gottberg, ab, der die Behauptung aufstellte, daß belgische und italienische Offiziere von amtlicher Seite angegriffen worden seien. Im Zusammenhang mit diesen Erklärungen, die den vom „Berliner Lokalanzeiger“ gemachten Vorwurf zurückweisen, werden ein paar Briefe des C. C. C. an v. Mehen verlesen, die nur geschäftliche Anweisungen enthalten. Im Anschluß hieran nimmt auch von Mehen das Wort, um sich gegen Vorwürfe belgischer Zeitungen zu verteidigen. Er sei bei seiner Tätigkeit in Belgien und Italien nie der Ehre eines der ausländischen Offiziere zu nahe getreten.

Major v. Weitershausen, Chef der Artillerie-Abteilung des Kriegsministeriums, gibt hierauf in der Fortsetzung der Verhandlung etwa folgendes Gutachten ab: Die von Brandt nach Essen gesandten „Kornwalzer“ sind aufs eingehendste geprüft worden. Es ist selbstverständlich, daß der Firma Krupp und auch den anderen Firmen, die für die Heeresverwaltung Gerätschaften liefern, Geheimnisse anvertraut werden müssen. Es werden geliefert Geschütze, Munition. Es werden von den Firmen selbst Schießversuche gemacht. Die größeren Firmen haben eigene Schießstände. Wenn die Versuche ein gutes Resultat ergeben haben, so wird der Versuch unter Hinzuziehung der Truppen vorgenommen. Ich will jedoch bemerken, daß die Firma Krupp keine Sonderstellung einnimmt; das, was der Firma Krupp mitgeteilt wird und mitgeteilt werden muß, wird auch den anderen Firmen, die mit der Heeresverwaltung wegen Lieferung in Verbindung stehen, mitgeteilt. Es sind das vielfach militärische Dinge, die geheim zu halten sind. Das läßt sich aber nicht anders machen. Die Firma Krupp ist nun nicht nur Lieferant für militärische Gerätschaften usw. für die deutsche Heeresverwaltung, sondern auch im weitestgehendsten Maße für das Ausland. Das Ausland wendet sich an die Firma Krupp, weil es weiß, daß das artilleristische Material für die deutsche Heeresverwaltung von der Firma Krupp geliefert wird. Andererseits ist es auch von Vorteil für die deutsche Heeresverwaltung, daß die Firma Krupp durch Arbeiten für das Ausland und wahrscheinlich auch durch Vornahme von Versuchen gutes artilleristisches Material zu liefern in der Lage ist. Die „Kornwalzer“ haben keine große Bedeutung für die Heeresverwaltung. In den „Kornwalzern“ ist enthalten die Konstruktion des Materials, die gesamte Beschaffenheit; die in Aussicht stehenden Anschaffungen und die Preise. Ueber die Konstruktion und Beschaffenheit muß selbstverständlich auch mit der Firma Krupp gesprochen werden. Den Vertretern der Firma Krupp müssen bei Besprechung der Lieferungen Geheimnisse anvertraut werden. Die Preise der Konkurrenz allerdings werden der Firma Krupp nicht mitgeteilt, da die Heeresverwaltung die Preiseinstellung für eine Vertrauenssache hält.

Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Löwenstein: Herr Major, seitens der Heeresverwaltung sind doch die von Brandt nach Essen gelieferten „Kornwalzer“ aufs genaueste geprüft worden? Sie haben das ja bereits in öffentlicher Sitzung gesagt, ich möchte es aber noch einmal bestätigt erhalten. Ist in den „Kornwalzern“ irgend etwas gefunden worden, was im Interesse der Landesverteidigung geheim zu halten wäre? — Sachverständiger: Nein, derartige Dinge sind in den „Kornwalzern“ nicht gefunden worden. Die Vertreter der Firma Krupp müssen sich bei den Bestellungen herangezogen, es muß mit ihnen über die neuen Konstruktionen gesprochen werden, insoweit müssen der Firma Krupp Dinge anvertraut werden, die im Interesse der Landesverteidigung geheim zu halten sind. Daß es vor der Firma Krupp keine militärischen Geheimnisse gibt, ist allerdings nicht richtig.





**Strassenbahnhaltestellen.** Die Strassenbahnhaltestellen auf der Südseite der Molltestraße vor Haus Nummer 31 und vor der Grenadiertafelne werden auf eine Entfernung von 300 Meter zusammengehoben (die erstere wird an die westliche Ecke der Mollte- und Weberstraße, die letztere an die Ecke der Mollte- und Mozartstraße verlegt), die Haltestelle auf der Nordseite der Molltestraße vor der Grenadiertafelne wird an die östliche Ecke der Mollte- und Frensdorferstraße verlegt.

**Neue Verkehrserschwerungen.** Seit Inbetriebnahme des neuen Hauptbahnhofs ist der Eisenbahnübergang in der Honsellstraße beim provisorischen Bahnhof Mühlburg täglich sehr oft und lange geschlossen, so daß der Strassenbahnverkehr in der Honsellstraße empfindlich gestört wird. Es wurde festgestellt, daß die Schranken an jenem Uebergang am Freitag, den 24. Oktober, 28mal, am Samstag, 25. Oktober, 55mal, am Sonntag, 26. Oktober, 49mal, am Montag, 27. Oktober, 62mal und am Dienstag, 28. Oktober, 56mal geschlossen waren, teilweise bis zu 15 Minuten Dauer. Um diese Hemmnungen des Strassenbahnverkehrs, die sich im gesamten Betrieb der Strassenbahn höchst unangenehm bemerkbar machen, zu beseitigen, schlug das Strassenbahnamt dem Stadtrat vor, in der Honsellstraße östlich des Eisenbahnüberganges zwei Weichenwechsel und ein drittes Gleis einzubauen, so daß die Wagen, die sich vor dem Uebergang ansammeln, alsbald wieder nach der Stadt zurückfahren können. Das dritte Gleis soll auch zur Bereitstellung von Wagen für Fahrgäste dienen, die von der Staatsbahn auf die Strassenbahn umsteigen. Es hat sich gezeigt, daß von dieser Umsteigegelegenheit in erheblichem Umfang Gebrauch gemacht wird. Schließlich beantragte das Strassenbahnamt die Herstellung eines zweiten Strassenbahngleises auf der Strecke zwischen Eisenbahnübergang und Elektrizitätswerk. Die Kosten sind auf 80 000 Mk. berechnet. In Uebereinstimmung mit der Baukommission hieß der Stadtrat diese Vorschläge gut und beschloß, einen entsprechenden Kredit beim Bürgerausschuß anzufordern, wegen der Dringlichkeit der Anlagen aber das Strassenbahnamt zur akbaldigen Ausführung der Arbeiten zu ermächtigen. Ferner wurde das Tiefbauamt beauftragt, zu prüfen, ob nicht durch Erweiterung der offenbar ungenügenden Bahnhofsanlage wenigstens die Dauer der Schrankenschlüsse vermindert werden kann. Auch wird der Stadtrat erneut auf baldige Beilegung der noch vorhandenen verkehrsstörenden schienenförmigen Uebergänge an der Grünwiesler, Durmersheimer, Daxlander, Honsell- und Mielinger Straße hinarbeiten.

Das Strassenbahnamt wird ferner beauftragt, mit einem aus laufenden Mitteln zu beschreitenden Kostenaufwand von 10 000 Mk. anstelle des einen Gleises der bisherigen Eisenbahnkreuzung am Mühlburger Tor zwei neue Gleise mit einem Gleiswechsel zu verlegen, um die Durchführung des Strassenbahnverkehrs daselbst zu erleichtern.

**Die Aufführungen von Briegz Drama „Die Schiffbrüchigen“** am nächsten Samstag, Sonntag und Montag dürften auch hier großes Interesse erwecken. Karten im Vorverkauf in der Hofmusikalienhandlung Hugo Kunz Nachf.

**Falsche Bekehrungskarte.** In der letzten Zeit sind wieder falsche Bekehrungskarten im Verkehr. Sie sind mit besonderem Geschick angefertigt und von den echten schwer zu unterscheiden. Die falschen Münzen tragen das Bildnis König Alberts von Sachsen, das Münzzeichen E und die Jahreszahl 1875. Die Handverzierungen sind nachträglich eingestrichelt worden.

**Durch einen Sturz auf der Treppe** seiner Wohnung in der Goethestraße zog sich am 1. l. M. ein lediger Tagelöhner einen Bruch des rechten Oberarms zu. Der Verletzte mußte ins städt. Krankenhaus aufgenommen werden.

**Unterstützungsschwindler.** Unter dem Vorgeben, seine beiden Söhne seien in Lodz wegen politischer Vergehen in Haft und er selbst sei geflüchtet, um nicht auch verhaftet zu werden und er könne von zu Hause keine Mittel erhalten, erschwand sich ein Unbekannter hier am 5. und 13. v. M. Unterstützungen in Höhe von 50 bezw. 34 Mk.

**Vergnügungen und Unterhaltungen.**

**Engel in der Kunst.** Am 20. November wird zu Gunsten der Abt. 8 des Bad. Frauenvereins (Ludwig-Wilhelm-Krankenhaus-Krankenhauspf.) in der städt. Festhalle ein Fest stattfinden, in dessen Mittelpunkt die Darstellung des „Engel in der Kunst“ steht, lebende Bilder nach Werken alter Meister, verbunden mit musikalischen Vorträgen.

**Karl Fleisch,** der berühmte Geigerstern, der am 29. Oktober 1906 das erste und einzigmal hier auftrat, wird sich am 15. v. M. im Museumsaal wiederum zeigen. Fleisch, ein geborener Ungar, erhielt in seinem sechsten Lebensjahr den ersten Geigenunterricht, kam als Zwölfjähriger an das Wiener Konservatorium und wurde später Schüler von Szajmal am Conservatoire in Paris und gleichzeitig von Marfak, in dem er seinen eigentlichen Lehrer sieht. Seine Konzertlaufbahn setzt im Jahre 1885 ein. Er debütierte mit Erfolg in Wien und Berlin, ging 1886 an das Konservatorium in Vukarez, folgte 1903 dem Ruf an das Amsterdamer Konservatorium und siedelte 1908 nach Berlin über. Jedenfalls läßt sich vorhersehen, daß sein hiesiger Geigerabend eine der gemächlichsten Veranstaltungen im Winterprogramm sein wird. Das Arrangement hat die Hofmusikalienhandlung Fr. Doert übernommen.

**Gerichtszeitung.**

**t. Ueberföhrene Schwindelkette** verübte die aus Oppeln gebürtige Lehrerin und Erzherzogin Emilie Fischer. Aus verschiedenen Städten ließ sie sich Reisevorschau ausgeben, ohne die Stellen anzutreten. In Karlsruhe, Heidelberg, Düsseldorf usw. erschwand sie sich in Konfektionsgeschäften elegante Kostüme bis zum Werte von 135 Mk. pro Kleid. Buchhändler prellte sie um Bücher, Privatpersonen um Darlehen. In Freiburg legte sie sich einen goldenen Hut zu, der 40 Mk. kosten soll, bis heute aber nicht bezahlt ist. Schwer geschädigt ist von ihr auch das evangelische Städt. in Freiburg, wo sie Kost- und Wohnungsschulden in der Höhe von 182 Mk. hinterließ. Die Strafkammer Freiburg verurteilte die wenig vorbildliche Erzherzogin zu einem Jahre Gefängnis.

**Neues vom Tage.**

**Unglücksfall.**

**Beuthen (O-Schl.), 6. Nov.** Zwei Grubenarbeiter legten sich während der Nachtschicht in der Schlesien-Grube auf die Gleise der Grubenbahn und schliefen ein. Ein elektrischer Kohlenzug überfuhr beide. Der eine wurde getötet, der andere lebensgefährlich verletzt.

**Eisenbahnunglück.**

**Stettin, 6. Nov.** Der Schnellzug Hamburg—Stettin, der abends 11 Uhr 22 Minuten in Stettin eintreffen soll, fuhr gestern abend auf der Station Sponolz bei Neubrandenburg durch falsche Signalgebung auf mehrere mit Eisenbahnschienen beladene Wagen auf. Der Zusammenprall war außerordentlich heftig. Die Passagiere wurden stark durcheinandergewirrt und drei Personen vom Fahrdienstpersonal erlitten schwere Verletzungen. Der Zug hatte so starken Schaden genommen, daß er ausgetauscht werden mußte. Die Passagiere kamen erst heute morgen 3 Uhr in Stettin an.

**Kopenhagen, 6. Nov.** Gestern fand in Jütland wieder ein Eisenbahn-Unglück statt. Bei der Station Aarhus entgleiste ein gemischter Zug. Mehrere Personen wurden dabei schwer verletzt.

**Selbstmordversuch.**

**Wien, 6. Nov.** Heute vormittag hat sich der Graf Ernst von Demblin durch einen Schuß in die Brust zu töten versucht, sich aber nur schwer verletzt. Der Graf, der verheiratet ist, steht im Alter von 38 Jahren und ist ein Schwager des Freiherren Felix von Oppenheimer, der die Zwillingsschwester des Grafen zur Frau hat. Der Bruder August des Grafen Ernst von Demblin ist Attache der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Athen. Ueber die Ursache des Selbstmordversuches ist nichts bekannt.

**Das Ende der Scottschen Expedition.**

**London, 6. Nov.** Eine heute veröffentlichte aktenmäßige Darstellung der Scottschen Expedition nach dem Südpol schildert, wie die Forscher beim Anblick der norwegischen Klage am Endziel allen Mut verloren und beschloßen, ihrem Leben ein Ende zu machen. Scott befahl dem sie begleitenden Dr. Wilson, was er an Giften in der Apotheke habe, herauszugeben. Es kamen auf jeden Mann 30 Opiumkapseln, so heißt es in dem hinterlassenen Tagebuch. Aber aus der letzten Eintragung geht hervor, daß man sich entschloß, einen natürlichen Tod vorzuziehen, nämlich so lange zu wandern, bis Erschöpfung und Hunger dem Leben der Männer ein Ende gemacht haben würde.

**Zum Kiewer Mordprozess.**

**Kiew, 6. Nov.** Das Plaidoyer des Staatsanwalts. Der Staatsanwalt erklärte, daß das Judentum befürchte, daß es, wenn Weils beurteilt würde, möglicherweise zu Ausschreitungen kommen könne. Die Regierung beschütze alle ihre Untertanen. Daher bestehe kein Grund, Programme zu befürchten. Der Staatsanwalt gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß Krawtschinski die wahren Schuldigen kenne, aber ihre Namen dem Gericht nicht mitteilen wolle. Der Versuch, Tschewerjak zu verdrängen, sei völlig mißlungen. Die Regierung hätte, wenn sie Singulowsky und seine Spießgesellen für schuldig gehalten, auch diese auf die Anklagebank gebracht. Der Staatsanwalt gab dann eine eingehende Kritik der Zeugenaussagen und zog den Schluß, Weils habe den Tschischinski in die spätere Wohnung von Frau Weils geschleppt. Dort sei der Mord begangen worden. Wer außer Weils daran beteiligt sei, bleibe unbekannt. Die Sachverständigen, die miteinander übereinstimmten, hätten bewiesen, daß man Tschischinski gemartert habe, um sein Blut zu gewinnen. Die Frage, was für eine Judenfeste Blut brauche und zu welchem Zweck, sei nicht entscheidend. Er wolle nicht die jüdische Religion als solche, die in diesem mit der christlichen übereinstimme, beschuldigen, es handle sich vielmehr um ein einzelnes Fanatiker oder um eine Sekte, die noch nicht näher bekannt sei. Die Geschworenen sollten aus Tschischinskis Worten den Mut schöpfen, ihr Urteil gemäß ihrem Gewissen abzugeben. Der Jude Weils soll den Russen Tschischinski nicht vor ihren Augen in den Hintergrund treten lassen. Tschischinskis Grab werde lange eine Stätte der Wallfahrt und des Gebetes sein.

**Kiew, 7. Nov.** Der Staatsanwalt führte in seinem Plaidoyer u. a. aus: Die Spuren des lebenden Tschischinski führe in die Fabrik, die Spur des toten J. käme aus der Fabrik, seine Spuren verlieren sich in der Fabrik. Eine Reihe von Indizien beweisen, daß eine erfahrene Hand den Mord vollführt habe. Die Fabrik habe den Juden als religiöser Versammlungsort gedient. Die Version von der Teilnahme der Wera Tschewerjak sei von Personen ausgegangen, die den Verdacht von den Juden abulenken bemüht waren. Gegen Weils liege ein schrecklicher Indizienbeweis vor, während die Aussagen des Schwelmerpaars Dyakonov, auf dem die Version von der Schuld der Tschewerjak basiere, keinerlei Vertrauen einflößt.

**Letzte Nachrichten.**

**Die Bayerische Zweite Kammer zur Beendigung der Regentenschaft.**

**München, 6. Nov.** In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten gaben die einzelnen Fraktionenführer, und zwar: **Lernu** im Namen des Zentrums, **Dr. Casselmann** namens der Liberalen, **Wedh** namens der Konservativen und **Luh** namens des Bauernbundes Erklärungen dahin ab, daß nach dem dem Landtag vorgelegten drei Gutachten und den Mitteilungen der beiden Referenten **Dr. Casselmann** und **Giehr** über ihren Besuch beim König Otto sich ergeben habe, daß die Krankheit des Königs unheilbar sei und daß sie daher dem Antrage der Staatsregierung, der Landtag wolle anerkennen, daß am 4. November die verfassungsmäßigen Voraussetzungen für die Beendigung der Regentenschaft bestanden haben, zustimmen. **Abg. Segiß (Soz.)** erklärte im Namen der Sozialdemokraten, daß seine Partei an der Abstimmung über diesen Antrag nicht teilnehmen werde, da sie die Aktion als verfassungswidrig erkenne, weil der Antrag vor eine vollendete Tatsache gestellt sei. Nachdem Ministerpräsident **Hertling** kurz den Behauptungen des **Abg. Segiß**, daß die Staatsregierung verfassungswidrig vorgegangen sei, entgegengetreten war, wird der Antrag der Staatsregierung mit großer Mehrheit angenommen.

**Aus dem Bundesrat.**

**Berlin, 6. Nov.** In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde den zuständigen Ausschüssen überwiesen: Der Entwurf von Ausführungsbestimmungen zu § 9 Absatz 1 des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes, Entwurfs von Aufnahme, Einbürgerung und Entlassungsurkunden, sowie von Urkunden zur Bescheinigung der Staatsangehörigkeit, der Entwurf von Bestimmungen über die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern in Ziegeleien und der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend Uebergangsbestimmungen für die ganze Versicherung nach der Reichs-Versicherungsordnung. Beschluß gefaßt wurde über die Festsetzung des Gesamtkontingents der **Preussenerien** für das Betriebsjahr 1913/14, über die Festsetzung des Durchschnitts-Brandes und die Erhöhung der Vergütungspflicht für das Betriebsjahr 1913/14. Zur Annahme gelangten die Ausführungsbestimmungen für das Gesetz für den einmaligen außerordentlichen Wehrbeitrag vom 3. Juli 1913, die Bekanntmachung betreffend die Befreiung vorübergehender Dienstleistung von der Kranken-Versicherungspflicht und der Entwurf des Gesetzes betreffend die Änderung des § 58 und des § 56c der Gewerbeordnung.

**Aus der französischen Deputiertenkammer.**

**Paris, 6. Nov.** Präsident Deschanel gab unter tiefem Schweigen der Anwesenden dem schmerzlichen Bedauern der Kammer über das Unglück bei Melun Ausdruck und sprach den Familien der Opfer der Katastrophe die Teilnahme der Kammer aus. Die Regierung schloß sich dieser Kundgebung an und verlangte die Bewilligung eines schleunigen Kredits von 26 000 Francs für die Beerdigung der Opfer des Unglücks und zur Unterstützung der Familien der verunglückten Postbeamten. Der Kredit wurde einstimmig bewilligt. Die Kammer begann dann die Beratung der Wahlreform. Der Finanzminister legte den Entwurf über die neue Kapitalsteuersatzsteuer vor, durch die bestimmt wird, daß, abgesehen von

der bereits bestehenden Besteuerung der Hinterlassenschaften auch das hinterlassene Gesamtkapital nach Abzug einer Summe von 10 000 Francs mit einer Progressivsteuer belegt werden soll, die 1/2 Proz. bei Kapitalien bis zu 50 000 Francs, bis zu 4 Proz. bei Kapitalien von mehr als 5 Millionen betragt. Das Mehrergebnis dieser Steuer wird auf 72 Millionen veranschlagt. Die Kammer nahm mit 482 gegen 81 Stimmen den ersten Teil des ersten Artikels des Gesetzesentwurfes an, der besagt, daß die Mitglieder der Deputiertenkammer im Wege der Wahl gewählt werden sollen.

**Ausperrung.**

**Kopenhagen, 6. Nov.** Wegen Niederlegung der Arbeit in verschiedenen Gewerben hat der dänische Arbeitgeberverband die Ausperrung von etwa 30 000 Arbeitern beschlossen, die nach etwa 14 Tagen in Kraft treten soll.

**Der Staatsstreich Juanischikais.**

**London, 6. Nov.** Die drei Erlasse des Präsidenten Juanischikais, die einen neuen Staatsstreich bedeuten, ergingen spät am Dienstag abend. Der erste Erlaß verfügt nach dem „Daily Telegraph“ u. a., daß alle Senatoren und Abgeordnete der Kuomintang-Partei ihre Mandate verlieren. Die Kuomintang-Partei haben sofort statzufinden. Der zweite Erlaß enthält Bestimmungen für die Ausführung des ersten. Der dritte, ein sehr langes Aktenstück von 5000 chinesischen Schriftzeichen, gibt die Gründe für den Staatsstreich an. Danach wäre die Kuomintang-Partei in die jüngste sibirische Rebellion verwickelt gewesen. Eine weit angelegte Verschwörung zum Sturz der Zentralregierung sei organisiert worden. Man habe den Staatsbankrott herbeiführen wollen, indem das Parlament die Zustimmung zur Räumung der Provinzen verweigert habe, ebenso versuchte man eine russische Einmischung durch Ablehnung des Mongolei-Vertrages herbeizuführen. Nicht nur werden Sunjatsen, Guanghsing und andere Führer der Opposition namentlich aufgeführt, sondern auch der Senatspräsident **Chengtingwang** erscheint in derselben Kategorie. Von den 274 Senatoren werden 130, von den 596 Abgeordneten des Unterhauses 220, zusammen 350 Parlamentarier ausgeschlossen. Der Korrespondent erzählt, daß das Kabinett mit dem Premierminister **Hsunghsing** an der Spitze sich gegen die Unterzeichnung der Erlasse sträubte, aber durch den drohenden Ton des Präsidenten eingeschüchtert wurde. Der Premierminister und mehrere andere Minister sollen in „Frankf. Zn.“ ihren Austritt planen. Die Aktion des Präsidenten ist die Antwort auf die mutige Opposition im Parlamente, die ihm in der Verfassungsfrage gemacht wurde. Die Kuomintang-Partei wollte das Parlament zum Sitze der Autorität machen und die Exekutive einschränken.

**Amerika und Mexiko.**

**Washington, 6. Nov.** Der Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten beriet in seiner Sitzung über die Frage der Aufhebung des Ausfuhrverbots für Waffen und Munition an die Aufständischen in dem nördlichen Mexiko. Die Sitzung war zwar geheim, man hat aber doch allen Grund zur Annahme, daß sich die Mehrheit des Ausschusses für ein solches Vorgehen ausgesprochen hat, wenn Wilson die Meinung vertritt, daß dies unter den gegenwärtigen Umständen das Beste ist. Obgleich Wilson das Recht hat, das Ausfuhrverbot aufzuheben, halten es doch viele für unmahrscheinlich, daß er es tun wird, ohne dem Kongress die Sache zu unterbreiten.

**Zwangskurs in Mexiko.**

**Mexiko, 6. Nov.** Die Regierung entbindet lt. „Jeff. Zg.“ durch ein Dekret die Emissionsbanken von der Pflicht, Papiergeld mit Gold oder Silber einzulösen. Damit tritt der Zwangskurs in Kraft.

Das Dekret Huertas führt auch den Zwangskurs für das 50 Centstück ein, das bisher nur die Eigenschaften einer Scheidemünze hatte, da der Silbergehalt hinter dem Nennwert zurückbleibt.

Die Einführung des Zwangskurses für mexikanische Banknoten soll einer beschränkten Anwendung der Banknotendruckpresse den Weg bahnen. Jedenfalls sollen schon seit mehreren Tagen einige Banken mehr Papier ausgegeben haben, als gesetzlich gestattet ist.

Die Wirkung des Zollaufschlages macht sich hier unannehmlich fühlbar durch eine fast gänzliche Stodung des Geschäftlebens.

**Wasserstand des Rheins.**

7. November.  
Schusterinsel 1.15 m, gefl. 18 cm, Rehl 1.98 m, gefl. 8 cm  
Maxau 3.24 m, gefl. 6 cm, Mannheim 2.21 m, gefl. 0 cm.

**Vereinsanzeiger.**

**Karlsruhe.** (Zentralverband der Böttcher.) Sonntag, 9. Nov. vormittags 10 Uhr, in der Gewerkschaftszentrale Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Aufstellung von Kandidaten zur Vertreterwahl in die Ausschüsse der Allgemeinen Ortskrankenkasse. Im Interesse der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht jedes Mitgliedes, pünktlich zu erscheinen. 45583

**Karlsruhe.** (Naturfreunde.) Sonntag, 9. Nov.: 1. Tagesstour: Herrenab. Keufelsmühle, Lauterfelsen, Gernsbach, Abf. 6. 11. Abf. nach Gernsbach. Fahrpr. 1.45 Mk., Gehzeit 5 Stunden. — 2. Halbtagstour: Bergabern, Bernartstein, Kagenfels, Drachenfels, Dahn Schloß, Jungfernsprung, Dahn. Abf. 5.44 Uhr Hauptb. Fahrpr. 2.40 Mk., Gehzeit 6 Stunden. — 3. Halbtagstour: Wufenbach, Reichenbach, Ettlingen. Abf. 1.44 Uhr Abf. nach Wufenbach. 45584

Heute abend musikalische Unterhaltung im Vereinsklub **Karlsruhe-Mühlburg.** („Bruderbund“.) Heute Freitag: Singstunde für beide Chöre im kleinen Saal des „Mühlener Krug“. Vollständige Beteiligung unbedingt erforderlich. 45585

**Hagsfeld.** (Sozialdem. Verein.) Kommen den Sonntag, den 9. ds. Mts., vormittags 9 Uhr, findet im „Friedrichshof“ Mitgliederversammlung statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Vortrag über die verfloßene Landtagswahl. 45586

erwartet daher vollzähliges und pünktliches Erscheinen. 45587

**Durlach.** (Gesangverein „Freiheit“.) Sonntag, den 9. Nov. Familienausflug mit Rang nach Bergshausen ins Gasthaus zur „Ranne“, wozu die werten Mitglieder jangesfreundschaftlich eingeladen sind. 45588

**Durlach.** (Soz. Verein.) Samstag, 9. November, abends 7/9 Uhr, im „Schwanen“ Mitgliederversammlung mit Vortrag. Wir erwarten einen guten Besuch. 45589

**Durlach.** (Bildungsausschuß.) Sonntag, 9. November, abends 8 Uhr, findet im „Grünen Hof“ unser diesjähriges Herbstkonzert statt, ausgeführt vom Instrumental-Musikverein unter Leitung seines bewährten Dirigenten Herrn **Wipf** Schumann. Wir machen die gesamte Arbeiterschaft von Durlach und Umgebung auf das sorgfältig zusammengestellte Programm aufmerksam und erwarten einen guten Besuch. 45590

St. 26  
Konfekt  
60  
Herren  
Bursche  
Ulster  
Pelerine  
Hosen  
Konfekt  
80 Ka  
Freie  
Sonntag  
Die  
Arbeits  
Mori  
empfehl  
Qualität  
vier, h  
Kaffee  
ten Zupr  
Sch  
Eudw  
Lio  
Lö  
Pri

**Konfektionshaus Merkur**  
60 Kaiserstr. 60.



Herren-Anzüge 12<sup>00</sup>  
N. 40.—34.—25.—19.—15.—  
Burschen-Anzüge 7<sup>50</sup>  
N. 25.—14.—10.—8.75  
Ulster 14<sup>00</sup>  
N. 48.—38.50 32.—24.—  
Pelzerinen 5<sup>00</sup>  
N. 16.50 12.50 9.50 7.50  
Hosen 1<sup>75</sup>  
N. 12.—9.—6.75 5.—3.80 3.—

**Konfektionshaus „Merkur“**  
80 Kaiserstr. 60

Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten.  
Sonntag, 9. Nov. bleibt mein Geschäft von 11—6 Uhr geöffnet.

**Freireligiöse Gemeinde Karlsruhe.**  
Sonntag, den 9. November, vormittags 10 Uhr, im Saale der Loge Leopold zur Treue, Hebelstraße 21, (gegenüber dem Café Bauer) 4589

**Sonntags-Feier**

mit musikalischen Darbietungen und Vortrag des Herrn Dr. Karl Weiß, Rudwigschafen, über:  
„Die freie Religion und die Sünde“.

Jedermann ist bei freiem Eintritt freundlichst eingeladen.

**Fischgesellschaft der Dorfgemeinde.**  
Sonntag, den 9. November findet in der Schruppelp, Durlacherstraße 81/83, 4596

**Herbstfeier mit Stiftungsfest**

Hierzu, wozu wir sämtliche Gewerkschaftsmitglieder und Parteigenossen mit ihren Familienangehörigen freundlichst einladen.  
Das Komitee.

**Arbeitergesangverein „Freundschaft“ Ruppurr.**  
Sonntag, den 9. November, nachmittags 4 Uhr beginnend, findet im Bahnhofshotel unsere

**Herbstfeier**

Hierzu, das gebiegene Programm wird sicher alle Teilnehmer betriebligen und laden wir unsere Freunde zur Teilnahme freundlichst ein 4588

Der Vorstand.

**Durlach.**

**Moriz Heitlinger, Kolonialwarengeschäft, Hauptstraße 86,**

empfehlen als Spezialität: Flaschenweine, in nur guten Qualitäten, spanische Weine offen, Galaisches Flaschenbier, hell und dunkel, Norddeutsche Würstwaren, Kaffees in diversen Preislagen, und bietet um geneigten Zuspruch. 4579

**Moriz Heitlinger, Hauptstr. 86.**

**Schuhwaren**

gute Qualitäten — alle Preislagen

**Ludwig Betsche** Uhlandstraße 35 (nahe Sofienstraße).

**Lionel-Schau Karlsruhe Messplatz**

**Löwenmensch** Lionel

**Tabor, das Muskelphänomen** 4578

**Prince Puck, die lebende Puppe**

sind die größten Attraktionen der Welt.

**Billiges Wild-Angebot**  
Ein Waggon

**Hasen Hasen**

Den Anfall einer großen Treibjagd in der besten Wildgegend Deutschlands habe ich übernommen und trifft der Waggon voraussichtlich Freitag früh hier ein, um sofort frisch zu räumen, verkaufe zu nachfolgenden billigen Preisen:

**Große Waldhasen**

per Stück . . . . . Mk. 4.00—4.20  
Hasenrücken . . . . . per Stück Mk. 1.50—1.70  
Hasenschlegel . . . . . per Stück Mk. 0.75—0.85  
Hasenragout . . . . . per Stück Mk. 1.00—1.20

Kleinere Hasen entsprechend billiger.

Samstag auch auf dem Markte am Brunnen.

**Junger Edelhirsch**

Schlegel im Ausschnitt . . . . . per Pfd. Mk. 1.00  
Rücken . . . . . „ „ „ 1.00  
Buga . . . . . „ „ „ 0.80  
Ragout . . . . . „ „ „ 0.60

**Rehe**

Rücken . . . . . per Pfd. Mk. 1.30  
Schlegel, auch geteilt . . . . . „ „ 1.30  
Buga . . . . . „ „ „ 0.90  
Ragout . . . . . „ „ „ 0.60

Hasen-Gähne u. Gemen, Schnepfen, Krametsbügel  
Obige Preise verstehen sich nur für diese Woche.

Gerner empfehle 4590  
ff. Maßgefäße sowie Fisch- und Seefische zu den billigsten Tagespreisen.  
— Versand nach auswärts prompt. —

Nur Telephon 1415 Nur Erbprinzenstr. 23

**Carl Pfefferle**

**Kaufhaus**

für billige Angebote in nur moderner, solider

**Herren-Damen- u. Kinder-Damenhüten u. Trikotagen**

**Konfektion,**  
etc.

**Eröffnung Samstag, d. 8. Novbr.**

Selbst der weiteste Weg lohnt sich.  
Grosse Auswahl! 4581  
Stauend billige Preise!

5% Rabatt auf sämtliche

**Schuhwaren,**  
trotz den billigen Preisen bis nächsten Montag. 4568  
Ganz besonders empfehle ich einen großen Posten

**Schulstiefel.**

Weitgehendste Garantie.

**Madlener, Auktions- u. Schuhgeschäft, 20 Ruppurrerstraße 20.**  
NB. Nächsten Sonntag von 11—6 Uhr geöffnet.

**Einen guten Fang**



**macht jedermann** der seinen Bedarf in Messer u. Stahlwaren jeder Art deckt, wo dieselben auch fachmännisch geschliffen und repariert werden können. 2888

**Karl Hummel, Werderstrasse Nr. 13, Telephon 1547.**

**Joh. Hertenstein**

Inh.: Fr. Kuch. Herrenstr. 25.

Mod. Herren-Anzüge Mk. 17.50 bis 48.50  
„ Burschen-Anzüge Mk. 11.50 bis 29.50  
„ Jünglings-Anzüge Mk. 8.50 bis 19.50  
„ Knaben-Anzüge Mk. 3.50 bis 14.50  
„ Herren-Ueberzieher 14.50 bis 42.00  
„ Herren-Ulster Mk. 19.75 bis 45.00

**Wasserdichte Loden-Capes**  
für Herren u. Damen Mk. 8.75 bis 16.50  
für Knaben u. Mädchen Mk. 3.30 bis 11.75

**Wasserdichte Bozener Wettermäntel**  
Ia Ia Qualität . . . . . Mk. 16.00 bis 26.50  
für Knaben . . . . . Mk. 11.75

**Warme Loden-Joppen** Mk. 3.60 bis 11.50  
**Elegante Hosen** . . . . . Mk. 6.50 bis 12.00  
**Strapazier-Hosen** . . . . . Mk. 3.00 bis 8.00  
**Ia. Arbeitshosen** . . . . . Mk. 2.55 bis 6.50  
**Ia. blaue Arbeits-Anzüge** Mk. 3.80 bis 5.00  
**Gestr. Westen (Kittel)** Mk. 1.75 bis 9.50

**Durchwegs grösste Auswahl.** 4592

Meine Preise sind in Anbetracht der hervorragend guten Qualitäten und besten Verarbeitung weit und breit als ausserordentlich billig bekannt, aber auch absolut streng fest.

Sonntag, 9. Nov. von 11 bis 5 Uhr geöffnet.

**K. F.-C. Phönix (Phönix-Alemannia) e. V.**  
Sportplatz links d. Rheintalbahn entlang. — Telephon 1338.

Freitag den 7. November 1913  
**Monatsversammlung** im „Löwenrachen“. Beginn 9 Uhr.

Sonntag den 9. November 1913  
I. Mannschaft in Mannheim gegen V. f. R.  
IV. Mannschaft in Mühlburg gegen F. O. Mühlburg IV. Beginn 3 Uhr.

Auf unserem Platze.  
Vorm. 10 Uhr: VI. Mannschaft gegen VII.  
Nachmittags 1/2 3 Uhr: II. Mannschaft gegen III.  
3 Uhr: I. Junioren-Mannschaft gegen I. Junioren-Mannschaft Strassburg.

Voranzeige.  
Sonntag den 16. November 1913  
K. F. V. 2002

**K. F. C. Phönix**



e. V. 2004

Heute Abend im Klubhaus **Spieler-Versammlung.**  
Sonntag, den 9. Nov. 1913, auf unserem Platze: 1 Uhr: Herta 3 — Frankonia 4. Halb 3 Uhr:

**Durlach I**

gegen Frankonia I. — 2. und 3. Mannschaft auf V. f. B.-Platz (1 bezw. 10 1/2 Uhr). — Abends im Klubhaus **Familienabend.**

**Total-Ausverkauf** in **Leonberger Schuhwaren**

Um mein Lager schnellstens zu räumen, gebe ich sämtliche Waren zum Selbstkostenpreis ab. 4593

**Frau Mina Huber,**  
Scherrstraße 4,  
hinter der Morgenstraße.

**Nächste Woche Ziehungen**

**Ueberlinger Münzergelose**  
à 3.—, 10 Stück 28.— Mk.

**Darmstädter Schloßfreizeitslose**  
à 1.—, 11 Stück 10 Mk.

**Bayer. Kreuzlose** à 50 Pf.

**Ferner: Zutgartler** à 3 Mk.  
**Münchener** à 2 Mk., **Rote Kreuz** und **Babener** à 1 Mk., bei mehr billiger, solange Vorrat reicht. 4591

**Carl Götz,**  
Hebelstr. 11/15, 5. Rathhaus.

**Prima Norddeutsche u. Thüringer Würstwaren**

edsten **Speck**  
Schwarzwälder  
1/4 Fund 40 Pf.

**Prima Schweinefleisch**  
reines Pfund 90 Pf.

täglich **Frikadellen** 10 Pf.  
selbst **Zwetschenmus** 20 Pf.  
eingel.

Jeden Freitag und Samstag gebadene **Fische**  
empfehlen 4583

**G. Roth, Adlerstr. 17.**

**Puppen** wiegen, 2 große, u. ein Puppen-Sportwagen billig zu verkaufen.  
**Durmerheimerstr. 7, 3. Et.**

Kompl. Bett mit Federbett 25 u. 35 Mk., Riche 8 u. 4 Mk., Küchenschrank 7 Mk., Chaiselongue, Chiffonnier, Kommode, Nachtkästchen, Rohhaarmatratze sehr billig. **Ludwig-Wilhelmstr. 18** Hof. 4594

**Aushilfskellnerin** sucht für Sonntags u. Werktags Abend dauernde Beschäftigung. **Ruppurrerstr. 20, Haus 2, 4. Et.**

**Billig zu verkaufen:** Gut erhaltene Herren-, Damen- u. Kinderkleider und Mäntel, Jacketts, Ueberzieher, Schuhe, u. f. w. 4589

**Frau Pflüger,**  
Steinstraße 16, 1. Stod.

Freitag — Samstag — Montag

# 3 Billige Verkaufstage 3

im ganzen Hause.

### Damen-Hüte

Trotteur-Hüte, mit Fantasie- oder Bandgarnitur . . . . .	6.50	4.75	3.90
Garnierte Frauen-Hüte, schwarz Samt, Velour u. Filz, mit Federn, Fantasie- oder Bandgarnitur . . . . .	14.50	9.75	6.50
Damen-Hüte, elegante Garnituren, aparte Farben und Fassons . . . . .	32.00	24.00	16.00

### Kinder-Hüte

Kinder-Hüte mit Seidenkordel oder Bandgarnitur . . . . .	4.75	3.75	2.75
Kinder-Hüte in Samt oder Plüsch, schön garniert . . . . .	9.50	7.50	5.50
Backfisch-Hüte frische jugendliche Fassons, mit eleganter Garnitur . . . . .	15.00	10.75	7.50

### Südwester

Südwester Stoff, engl. Art . . . . .	1.50	95	75
Südwester aus Cheviot . . . . .	2.25	2.10	1.75
Südwester aus Samt schwarz, marine und braun . . . . .	3.50	2.50	1.50
Teller- und Schild-Mützen in grosser Auswahl.			

### Mode-Waren

Riviera-Kragen . . . . .	2.75	1.75	1.25
Plissé in grosser Auswahl Meter 95 75			40
Pelzbesätze, div. Mode-Farben . . . . .	2.25	1.25	65
Schweizer-Stickereien Stücke à 4.10 und 4.50 Mtr. Stück 95 65			48

### Handschuhe

Damen-Handschuhe, aus Wintertrikot, Wildleder-Imitat . . . . .	1.45	95	45
Herren-Handschuhe, Trikot und Wildleder-Imitat, farbig . . . . .	1.95	1.35	85
Kinder-Handschuhe, farbig u. weiss 95 60			35

### Strümpfe

Damen-Strümpfe, Wolle, schwarz und farbig 1.95 1.45			95
Kinder-Strümpfe, leder und schwarz, Wolle plattiert Grösse 1 2 3 4 5 6 7	40	48	55
	65	75	85
	95	95	95
Kamelhaar-Socken, beste Qualität, schwarz, für empfindliche Füsse . . . . . Paar			75

### Wäsche

Damen-Hemden, Ia. Qualität . . . . .	1.75	1.45	1.10
Damen-Hemden, elegante Ausführung . . . . .	3.25	2.45	1.98
Damen-Beinkleider . . . . .	2.45	1.75	1.10
Garnituren, Hemd und Hose . . . . .	12.75	8.50	4.50

### Schürzen

Hausschürzen mit Tasche . . . . .			95
Blusenschürzen, farbig, moderne Ausführungen . . . . .	1.95	1.45	95
Kleiderschürzen, farbig . . . . .	3.75	2.95	2.45

**Kinder Luftballon**  
in Begleitung Erwachsener erhalten als Beigabe

### Herren-Artikel

Krawatten, grosse Auswahl . . . . .	1.20	95	65
Kragen-Schoner in weiss und vielen Farben 65 45			28
Hosen-Träger für Herren . . . . .	1.45	1.15	95

### Regenschirme

Damen-Schirme . . . . .	7.50	5.75	4.50	3.25	2.75
Herren-Schirme . . . . .	7.00	5.50	4.50	3.25	2.50
Kinder-Schirme farbig 3.90 3.25 2.75 2.25					1.75

### Woll-Waren

Unter-Jacke, Wolle gestrickt, für Mädchen und Damen . . . . .	1.25	68	48
Kinder-Unteranzüge, uni und gestreift 1.45 95			75
Flauschart-Mützen . . . . .	1.25	85	55
Sweater in enormer Auswahl . . . . .	5.50	bis	95

### Blusen-Flanelle

Blusenflanelle, Baumwolle . . . . .	65	45	35
Blusenflanelle, 1/2 wolle . . . . .	1.25	95	75
Blusenflanelle, Wolle . . . . .	1.25	1.45	1.00

### Hemdenflanelle

Hemdenflanelle, farbig . . . . .	65	48	25
Hemdenflanelle, weiss, geraut . . . . .	55	45	38
Ia. Flock-Croisé . . . . .	85	75	60

### Damen-Blusen

Damen-Blusen hübsche Dessins u. gute Stoffe 4.50 2.90			1.50
Damen-Blusen aus Crêpe, eleg. Fassons . . . . .	5.75	4.75	2.90
Damen-Blusen aus Tüll m. seidenem Kragen . . . . .			3.50
Damen-Blusen aus Helvetia-Seide m. reich. Rüschen-Garn. . . . .			3.50

### Damen-Röcke

Mieder-Röcke in grosser Auswahl und haltbaren Stoffen . . . . .	4.50	3.50	2.90	1.90
Mieder-Röcke in uni und gestreift, Ia. Qualität . . . . .	5.75	4.50	3.90	2.90
Mieder-Röcke, blau u. schwarz, gute Verarbeitung . . . . .	8.75	7.75	6.75	4.50
Mieder-Röcke, kariert und gestreift, mod. Form . . . . .	21.-	19.50	14.50	10.75

### Mädchen-Konfektion

Paletos, blau, 2 reihig, mit grüner Garnierung und Tasche, Grösse 0-6 . . . . .	3.75	bis	9.75
Paletots, engl. Stoffe, 2 reih., m. Samtkragen, Grösse 0-6 . . . . .	5.75	bis	12.75
Mädchen-Kleider aus Velourine, in vielen Farben, Grösse 55-80 . . . . .	3.25	bis	5.75
Mädchen-Kleider, blau Cheviot, gefüttert, Grösse 55-100 . . . . .	5.75	bis	12.50

### Korsetts

Serie I Korsetts in grau	95	Serie II Drell- u. Batist-Korsetts	1 <sup>90</sup>	Serie III Frack- u. halbhohle Formen	3 <sup>45</sup>	Serie IV Elegante Frack-Korsetts, Brocat	4 <sup>50</sup>	Serie V Ia Korsett, extra starke Schliessen m. Strumpfhalter	5 <sup>50</sup>
--------------------------	----	------------------------------------	-----------------	--------------------------------------	-----------------	--	-----------------	--	-----------------

Samstag, den 8. November  
beginnt meine  
Grosse  
„Konfektions-Woche“.

Mode- und  
Aussteuerhaus  
**Hugo**

**Landauer**

4577  
Kaiserstrasse  
Ecke  
Lammstrasse

Der  
den dies  
sion in  
solche  
Gründen  
fratijde  
wollten.  
demofra  
amie  
bejchloffe  
Die Zah  
schafft m  
Stimme  
mengabl  
Dem  
stand da  
öürge  
trum  
In diese  
wie im  
jaldemo  
legten  
teien, w  
lich wir  
Wie  
die Sozi  
zu den  
jaldemo  
der Bear  
insbeson  
rungen  
nung ge  
dem die  
st in m  
träge de  
der bürg  
Wir erin  
Ei fen b  
Beamten  
dafür be  
In d  
tijäe  
amtenfch  
eine star  
Berüber  
achtigste  
klärlich,  
haupt fe  
Urjache  
nung ist  
das Unte  
schen Sta  
stellu  
gen, ins  
und poli  
bößerung  
entweder  
haltstarif  
Das ist d  
noch Beh  
schlechter  
auf B e  
sondern  
umiere S  
für das  
noch beh  
ihre Arb  
für aber  
daran den  
Wir  
Beamten  
Staatsbü  
strebt fein  
Erfolg zu  
lagt wer  
Stellung  
Leute fid  
üßern u  
die Beam  
gelt ver  
als die it  
Vollfes.  
ligkeiten  
legt, der  
küßt. Z  
politif u  
eine entf  
brüden.